

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## Die Juden und die übrigen Völker.

Die Arier mag man mit vollster Berechtigung das positive, das schaffende Element nennen, während die Semiten, d. h. die Juden, das negative zerstörende Wesen verkörpern.

Doch weit gefehlt, wenn man etwa die Behauptung aufstellen würde, daß die schlechten Eigenschaften des Judentums vielleicht „schlechte Angewohnheiten“ seien, nein, so ziemlich die ganze Rasse sieht es als ihre heiligste Pflichterfüllung an, die nichtjüdischen Völker auszubeuten, selbe zu vernichten. Schon das höhere Wesen der Juden, Gott, ist demnach ebenfalls anders geartet als die Gottheit der Arier. Es ist nicht der schaffende Geist, der Gott des Lichtes, der Liebe und der Wahrheit, sondern der ewig zürnende Zerstörer, der Dämon des Finsternen, ja des Hasses.

Greifen wir zurück in die früheste Geschichte. Die Legende von Cain und Abel ist wohl weiters nichts als die poetische Einleitung der Rassenfeindschaft der Semiten gegen die Arier. In dem brudermörderischen Cain soll offenbar der Stammvater des Semitentums gezeichnet sein. Der Herr spricht zu ihm: „Unstät und flüchtig sollst Du sein auf Erden. Deine Hand sei gegen jedermann und jedermanns Hand gegen Dich. Du wirst aufzehren alle Völker, welche Jehova, Dein Herr, in Deine Hand geben wird; nicht sehe Dein Auge mitleidig auf sie.“ Im Islam wird der Wüstengeist und der semitische Raubkrieg bis an's Ende der Welt gepredigt.

Und ist es nicht so? Nehmen die semitischen Juden nicht bis auf den heutigen Tag eine in ihren Bügen durchaus gleiche Stellung zu den übrigen Völkern ein? Sie beherrscht noch heute das

Gesetz der Wüste, sie befinden sich im „heiligen“ Kriege gegen die Nichtjuden oder, wie sie selbst sagen, gegen „die Völker der Erde“, der Erde, deren Besitz nur ihnen durch ihr höchstes Wesen, ihren Jehova zugewiesen ist. Jüdische Glaubensbücher lehren, daß das Bestiztum der Nichtjuden herrenlos ist, welches, wie der Sand im Meer, beliebig genommen werden kann. Deshalb ist der Weg der Juden über die Welt ein Kriege- und Eroberungszug, ein mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln betriebener Beutezug — nichts anderes.

Sie betrachten sich als die Soldaten auf dem Marsche, die verborgen lagern, die durch eine falsche Flagge bedeckt sind — inmitten des Feindes, stets gewärtig des Zeichens zum Überfall und Angriff.

Das Judentum betrachtet es bis auf den heutigen Tag als seine Hauptaufgabe mitten unter uns solche Heerlager zu besitzen, von denen aus es den „heiligen“ Krieg führt. Paris, Wien, Berlin, Budapest, Frankfurt, Hamburg, Breslau u. sind solche Heerlager und Hochburgen des Judentums in Mittel-Europa.

Der jüdische Talmud sagt: „Überall, wohin die Juden kommen, sollen sie sich zu Herrschern über ihre Herren machen; auch will ich schöne und große Städte geben, die ihr nicht gebaut, Häuser voll Gutes, die ihr nicht gefüllt, Weinberge und Olivenbäume, die ihr nicht gepflanzt und ihr werdet euch satt essen, ohne gearbeitet zu haben. Es bauen die Söhne der Fremden eure Mauern, die fremden Könige bedienen euch; eure Tore stehen offen um — nur den Reichtum zu empfangen; ihr werdet trinken die Milch der Völker und an der Brust der Könige saugen! Ausländer weiden eure Herden und der Fremden Söhne seien eure Adelleute und Winzer!“

„Ich war aber nicht für das gewöhnliche Leben geboren!“

„Was kennen Sie von ihm?“

„Ich kenne es. Ich war zum Priester geboren und bin nur den mir vorgeschriebenen Weg gegangen.“

Die Gräfin sah ihn noch immer an: „Erzählen Sie mir das, Herr Pfarrer. Erzählen Sie mir, wie Sie sich entschlossen haben, zum Verzicht auf alles, was uns das Leben liebenswert macht, auf all das, was uns tröstet und aufrecht erhält. Was hat Sie dazu bestimmt, getrieben, vom natürlichen Wege der Ehe und der Familie abzuweichen? Sie sind kein Phantast, kein Fanatiker; weder pessimistisch, noch verbüffert. Hat ein Ereignis, ein Kummer Sie veranlaßt, die ewigen Gelübde abzulegen?“

Der Abbé Mauduit stand auf und ging an den Kamin, dann streckte er seine groben Landpfarrerhüfte dem Feuer entgegen. Er schien noch immer mit der Antwort zu zögern.

Er war ein hoher Greis im weißen Haar, der schon zwanzig Jahre den Dienst in St. Antoine du Rocher versah. Die Bauern sagten von ihm: „Das ist ein braver Mann.“

Und er war in der Tat ein braver Mann, wohlwollend, herzlich, mild und namentlich wohl-

hat nicht alles zugetroffen, was die jüdischen Glaubensbücher lehren? Wir sind die Knechte, der Jude ist Herr über Könige und Völk. Heute sind wir bereits geistig so weit knechtisch, so daß wir glauben unser Geld zum Juden tragen zu müssen, um sein Wohlwollen zu erringen, um unsere Bürger in ihrem weiteren Raube zu kräftigen. Da der Jude keine Möglichkeit besitzt die Anschauung der erbgesessenen Völker anzunehmen, so hat er kein Bedürfnis in deren Zustände auch überzugehen, er verachtet sie vielmehr. Wohl aber will der Jude die Fülle des anfänglichen Lebens genießen, das Fett desselben abschöpfen, gerade so wie er die Weideplätze der Wüste abgrast.

Das aber ist nur in der Form der Herrschaft möglich und diese erstrebt er deshalb in jeder Weise. Aber eine 400-jährige Herrschaft über Anjässige ändert seine Anschauungen nicht. Er kann deren Ideale nicht annehmen, er bleibt an Geist und Gemüt isoliert, er ist ein schlechter Herrscher, ein Ausbeuter!

Die höhere Reife der jüdischen Rasse in Bezug auf wirtschaftliche, kaufmännische Dinge ist nur dem schon Jahrhunderte hindurch ausgeführten Raube an anderen Völkern zuzuschreiben.

Ist eine lachende Flur, geschaffen durch arische Kultur und Kraft, vernichtet, so ziehen die Raupen auf andere Weideplätze und fressen hier die letzte grüne Spitze ab, so daß eine Ode um die andere entsteht.

Und traurig, diesen Raubrittern kann nicht begegnet werden, denn selbst die Könige müssen an ihren Brüsten saugen und müssen sich denselben beugen, weil sie über ihr Reich allzuoft finanziell denselben bereits seit Jahrhunderten verpflichtet sind!

## Was dann?

„Ihr müßt schlafen gehen, meine Lieblinge,“ sagte die Gräfin.

Die Kinder, zwei Mädchen und ein Knabe, standen auf und umarmten ihre Großmutter.

Nachher sagten sie dem Pfarrer Gute Nacht, der wie immer Donnerstags im Schloß gegessen hatte.

Zwei von ihnen setzte der Abbé Mauduit auf seine Knie, legte seine Arme, die ganz vom Talar bedeckt waren, um ihren Hals und ihre Köpfe mit weicher, väterlicher Bewegung an sich ziehend, gab er ihnen einen langen zärtlichen Kuß auf die Stirn.

Dann, als er sie wieder niedergesetzt, gingen die Kleinen hinaus, der Knabe voran, die beiden Mädchen folgten.

„Sie haben die Kinder lieb, Herr Pfarrer“ sagte die Gräfin.

„Sehr, gnädige Frau.“

Die alte Dame sah ihn mit ihren hellen Augen an.

„Und — Ihre Einsamkeit ist Ihnen nie zu schwer geworden?“

„Doch — manchmal.“

Er schwieg plötzlich und fuhr dann fort:

tätig. Wie St. Martin hätte er seinen Mantel geteilt. Er lachte gern und weinte leicht, wie eine Frau, was ihm sogar ein wenig in den Augen der harten Bauern schadete.

Die alte Gräfin von Saville, die sich nach dem rasch aufeinanderfolgenden Tode ihres Sohns und ihrer Schwiegertochter in ihr Schloß Rocher zurückgezogen hatte, um hier ihre Enkel zu erziehen, liebte sehr ihren Pfarrer und sagte von ihm: „Der hat Herz.“

Er brachte jeden Donnerstag Abend bei ihr zu und sie hatten sich in der festen und offenen Freundschaft alter Deutschen zusammengefunden. Sie verstanden sich beinahe auch ohne Worte, da sie gütig waren in der schlichten Güte einfacher und herzlicher Menschen.

Sie bestand auf ihrem Wunsch: „Run, Herr Pfarrer, beichten auch Sie einmal.“

Er wiederholte: „Ich war nicht für das gewöhnliche Leben geboren. Ich hab's zu meinem Glück rechtzeitig gemerkt — und es hat sich später noch oft gezeigt, daß ich mich nicht getäuscht habe.“

Mein Vater war ein kleiner Kaufmann in Verbiere, wohlhabend, und meine Eltern wollten hoch mit mir hinaus. Sie gaben mich daher sehr frühzeitig in Pension. Man weiß nicht, was



## Aus aller Welt.

Es waltet ein düsteres Geschick über den Führern der Buren, die im Rat oder im Felde die Sache des unglücklichen Volkes vertraten. Krüger ist ein alter, kranker Mann, Martinus Steyn ist auf den Tod erkrankt und nun wird gemeldet, daß Lukas Mayer dem Leiden erlegen ist, für das er in der letzten Zeit in Karlsruhe Heilung gesucht hat. Als Mayer in Haag ankam, wollte er Steyn aufsuchen, der ihn jedoch wegen seiner schweren Erkrankung nicht empfangen konnte. Erst vor wenigen Tagen hat die „Frankfurter Zeitung“ eine Unterredung ihres Haager Korrespondenten mit Lukas Mayer gebracht, bei welcher dieser den Eindruck machte, als wollte er verhüten, „irgendwie in England Anstoß zu erregen, damit er der Sache der von England nun vollkommen abhängigen Buren nicht schade.“

Auf den Fürsten Obolenski, Gouverneur von Charkow, wurden, wie man berichtet, vorgestern abends in der Hauptallee des Vergnügungsortes Livoli vier Schüsse abgegeben, von denen einer den Fürsten am Hals, ein anderer den Polizeimeister Bassanow am Fuße verwundete. Der Täter wurde verhaftet, doch konnte bisher sein Name nicht festgestellt werden. Daß auch dieser Mordanschlag, der dritte, der in Rußland während weniger Monate verübt wurde, auf politische Beweggründe zurück zu führen ist, kann mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden. Er beweist, welche Gährung in Rußland herrscht. Wenn der Erlaß des Zaren, der allen wegen politischer Vergehen im Gefängnisse von Smolensk befindlichen Studenten die Freiheit gibt, der Ansicht entsprungen sein mag, daß die revolutionäre Bewegung im Schwinden begriffen sei, so wird der jüngste Mordanschlag wieder Wasser auf die Mühle der reaktionären Wortführer treiben, die beim Zaren an Einfluß verloren zu haben scheinen. Auch unter diesem Gesichtswinkel ist die Tat von Charkow bedauerlich.

Im pennsylvanischen Kohlengebiete finden förmliche Gefechte zwischen den streikenden Bergleuten und dem zur Wiederherstellung der Ordnung aufgebotenen Militär statt. Bei einem dieser Zusammenstöße wurde das Militär, eine Kompanie Infanterie, von den Streikenden zurückgetrieben. Der Gouverneur von Pennsylvania verfügte eine namhafte Verstärkung der Truppen im Auslandsgebiete.

Vor wenigen Tagen hat eine Vertrauensmännerversammlung slovenischer Hochschüler in Untersteiermark eine Entschliebung gefaßt, in welcher unter anderen auch die „Hebung des Bildungsniveaus“ des slovenischen Volkes als eine von den slovenischen Hochschülern zu lei-

stende Pflichtarbeit hingestellt wurde. Wenn sie die „Hebung des Bildungsniveaus“ aber in der Weise durchführen wollen, in welcher der hochwürdige Agitator der Kroaten in Dalmatien, Abgeordneter Bianchini, sich dieselbe vorstellt, dann wird es mit dieser Hebung windig genug aussehen. Bianchini, dieser hochwürdige Herr, erblickt nämlich die Hebung des allerdings unglaublich tiefen Bildungsniveaus seiner dalmatinischen Kroaten darin, daß er die deutsche und italienische Kulturbefruchtung im armen Lande Dalmatien gänzlich ausrotten will. Wohin dieses arme, ungebildete Volk aber mit der Ausrottung jeder hochstehenden, von Deutschen oder Italienern stammenden Kultur kommt, davon können die Gebirgsgegenden des Landes, davon können Bosnien und Herzegowina erzählen. Auf die südslawische Fachliteratur angewiesen, werden die dalmatinischen Juristen, Lehrer, Professoren, Geistliche u. s. w. ihre Weisheit aus den volkstümlichen Bändchen der „Matica Hrvatska“ schöpfen, das Bildungsniveau wird immer tiefer sinken. Die dalmatinischen Serben und Kroaten begründen den gegen die deutsche und italienische Kultur beabsichtigten Ostrazismus mit dem Hinweis auf das zukünftige Königreich Kroaten und auf das unabhängige Serbien, wo man doch mit dem Südslawischen auskommt. Sie vergessen aber, daß die Kroaten jenseits des Belebit vernünftiger, als die dalmatinischen Kroaten sind, daß erstere das Deutsche schon in den Volksschulen pflegen, daß in Agram jeder Lastträger deutsch spricht und versteht. Sie vergessen, daß es in Belgrad ähnliche Verhältnisse gibt, daß jeder königlich-serbische Beamte, jeder gebildete Mann in Belgrad deutsch versteht, daß die meisten Serben in Wien, Leipzig oder Berlin studieren. Letzteres will man aber in Dalmatien durchaus verhindern. Die Landeskinder sollen fortan nur die Alma mater in Agram besuchen und dort ihre Prüfungen ablegen, damit sie an den österreichischen Universitäten ja nicht deutsche Luft athmen. Nach der projektierten Ser Bianchini soll deshalb auch der deutschen Militär-Volksschule in Zara der Garauß gemacht werden.

Die Waggaren, die gegen die Deutschen, Rumänen, Slaven in Ungarn eigentlich in verschwindender Minderheit sind, arbeiten im Vereine mit den 50-Kreuzern-Waggaren, den Juden, unablässig und brutal an der Magharisierung Ungarns. Am 12. d. M. wurde aus dem uralten deutschen Hermannstadt wieder gemeldet: „In der heutigen Sitzung der hiesigen Stadtvertretung wurde die Verordnung des Ministeriums des Innern, womit für Hermannstadt der ungarische Name Nagy-Szeben als amtliche Benennung festgelegt wird, einstimmig mit tiefstem

später der Tod eines Freundes; wer gibt sich denn darüber genau Rechenschaft, daß einzelne Kindesgeelen fast um ein nichts in den furchtbarsten Aufruhr geraten, und in kurzer Zeit unheilbar seelisch krank sind?

So kam es bei mir. Die Fähigkeit des Schmerzes entfaltete sich derart bei mir, daß mein ganzes Dasein ein Leiden wurde.

Alein ich sagte nichts davon, ich sprach überhaupt nichts mehr; aber allmählich wurde ich so feinfühlig, oder besser so übertrieben empfindlich, daß mein Herz einer offenen Wunde glich. Alles, was mein Inneres berührte, rief in ihm Leidenszuckungen hervor, furchtbare Erschütterungen und die Folge — wahre Verwüstungen. Glücklicherweise die Menschen, die die Natur mit Gleichgültigkeit gepanzert und mit Widerstandskraft gewaffnet hat.

Ich wurde 16 Jahre alt. Aus der Fähigkeit unter allem zu leiden, war mir übertriebene Baghaftigkeit erwachsen. Gegen alle Angriffe des Zufalls oder der Vorsehung fühlte ich mich schutzlos und scheute daher jede Verührung. Als ob ich unaufhörlich ein unbekanntes, drohendes Unglück zu befürchten hätte, lebte ich in beständiger Bereitschaft und wagte nicht, aus mir herauszu treten, weder zu sprechen, noch zu handeln. Ich

Bedauern zur Kenntnis genommen. Der Sprecher der Sachsen, Dr. Karl Wolf, betonte in seiner Rede, daß durch diese Verordnung ein gut Stück Heimatgefühl der Sachsen zu Grabe getragen werde. Er sei aber auch überzeugt, daß der Name Hermannstadt gewiß länger dauern werde, als die Ministerialverordnung.

— Die Krönung Eduards des VII. und der Königin Alexandra ist nun am Sonnabend in der historischen Westminster-Abtei zu London endlich vor sich gegangen. Die letzten Tage über war das Befinden des Königs ein ganz besonders befriedigendes. Der bisherige Premierminister Lord Salisbury hat sich eine leichte Indisposition zugezogen, so daß ihm vom Könige erlaubt wurde, der Krönungsfeier fern zu bleiben. In das Londoner Kabinett sind zwei neue Mitglieder eingetreten, Walrand als Kanzler des Herzogtums Lancaster und Austen Chamberlain, ein Bruder des Kolonialministers, als Generalpostmeister. — Zwischen der britischen Admiralität und dem Morgan'schen Schiffahrtsring sind Unterhandlungen eingeleitet worden, zu einem förmlichen Vertragsschluß ist es aber noch nicht gekommen.

Die Ankunft des Königs von Italien zum Besuche des deutschen Kaisers wird am 27. d. M. um 6 Uhr nachmittags in Wildpark-Station erfolgen. Bei dem Empfang werden neben dem Kaiser sämtliche in Berlin anwesende Prinzen und die Generalität anwesend sein. Bei dem am 28. um 10 Uhr vormittags erfolgenden Einzug der Monarchen in Berlin werden die Mannschaften der Berliner Garnison vom Brandenburger Tor bis zum Zeughaus Spalier bilden. Am 30. findet vor dem königlichen Schloß in Berlin ein Zapfenstreich statt, an welchem sämtliche Militärkapellen der Garnison teilnehmen werden. Das Programm der Festlichkeiten wird noch genau festgestellt werden.

Bei der Revolution auf Haiti wurden am 12. d. M. bei der Wiedereroberung von Petit-Goave durch die Truppen der Hauptstadt, zwei Drittel von Petit-Goave eingeäschert. Der französische Kreuzer „Dassas“ brachte den Bewohnern Hilfe.

Einem Telegramme aus Port-Spain zufolge, nahmen die Aufständischen in Venezuela Barzelona nach dreitägigem Straßkampf ein. Auf Seite der Regierungstruppen fielen General Bravon und sechzig Mann.

## Aus Stadt und Land.

(Genehmigungen.) Das k. k. Ministerium des Innern hat mit dem dortigen Erlasse vom 17. Juli d. J., B. 29235, die von der

wußte zu gut, was für ein Kampf das Leben ist, eine furchtbare Schlacht, in der man die entsetzlichsten Schläge, schmerzende Todeswunden erhält, anstatt wie andere Menschen, die beglückende Hoffnung auf das morgen zu nähren, hatte ich zuvor nur ein dunkles Grauen, fühlte ich in mir den Drang, mich zu verstecken, dem Kampfe, in dem ich fürchtete, besiegt und getötet zu werden, auszuweichen.

Am Ende meiner Schuljahre erhielt ich sechs Monate Urlaub, um mir einen Beruf zu wählen. Ein sehr einfaches Ereignis gab mir plötzlich Klarheit über mich selbst, zeigte mir den krankhaften Zustand meiner Seele, ließ mich die Gefahr verstehen und bestimmte mich, sie zu fliehen.

Verdiere ist eine von Feldern und Waldungen umgebene Kleinstadt. Das Haus meiner Eltern lag in der Hauptstraße, einst hatte ich das Vaterhaus so schmerzlich entbehrt und nun verbrachte ich meine Tage fern von ihm auf weiten, einsamen Spaziergängen in der Umgegend, um die in mir erwachten Träume davonflattern zu lassen. Meine Eltern, die in ihrem Geschäft aufgingen und voll mit meiner Zukunft beschäftigt waren, sprachen mit mir nur von ihrem

ein Kind alles leiden kann, allein durch die Tatsache der Trennung und Einsamkeit. Dieses gleichförmige und lieblose Leben ist gut für die einen, aber entsetzlich für die andern! Die Kleinen sind oft zartfühlender als man glaubt und indem man sie so nur allzufürh, fern von denen, die sie lieben, einschließt, erweckt man in ihnen ein Übermaß von Feinfühligkeit, die allmählich überreizt, krankhaft und gefährlich wird.

Ich spielte nicht mehr, hielt mich fern von den Kameraden; Tags verzehrte ich mich im Heimweh nach Haus, nachts weinte ich in meinem Bett; ich zerbrach mir den Kopf, um Erinnerungen an's Vaterhaus wiederzuwecken, Erinnerungen an unbedeutende Einzelheiten, kleine Dinge und Erlebnisse. Ich dachte unaufhörlich an alles, was ich daheim zurückgelassen. Ganz nach und nach wurde ich so überreizt, daß mir leichte Verstimmungen tiefen Kummer bereiteten.

Dabei blieb ich verschlossen, ohne Mitteilbarkeit, ohne Freunde. Diese Entwicklung vollzog sich im geheimen und sicher, die Nerven der Kinder sind rasch erregt, man mußte darüber wachen, daß sie fast bis zur völligen Reife in tiefem Frieden aufwachsen. Aber wer denkt daran, daß einzelnen Schülern eine ungerechte Strafarbeit, vielleicht einen ebenso tiefen Schmerz bereitet, wie



Bettauer Sparkasse in der Ausschussung vom 7. Mai l. J. beschlossene Widmung eines Betrages von 40000 Kronen aus dem Reservefonds für den Neubau einer Volks- und Bürgerschule zu Bettau, genehmigt. — Ferner fand sich die k. k. Statthalterei bewogen, der städtischen Sparkasse zu Bettau den in derselben Sitzung gefassten Beschluß, die Hälfte des im Jahre 1901 erzielten Reingewinnes, d. i. den Betrag von 15758 K der Stadtgemeinde Bettau zur teilweisen Deckung der Auslagen für die Rekonstruktion der Draubrücke und für Uferschutzbauten zu überlassen, auf Grund des § 8 der Sparkasse-Statuten zu genehmigen.

**(Benzinmotor.)** Allen jenen P. T. Herren von Bettau, welche sich um einen in Haidin fabrizierten Benzinmotor interessieren, sei hiermit bekannt gegeben, daß der betreffende Motor von nun an bei Herrn S t e r b i n s e k, dem Erzeuger desselben, in Betrieb gesehen werden kann.

**(Der Brandlegung beschuldigt.)** In Schifola brach vom 28. auf den 29. v. M. ein Brand aus, dem ein Wohn- und zwei Wirtschaftsgebäude zum Opfer fielen. Luzia P r e m s e l wurde beschuldigt, diesen Brand gelegt zu haben. Sie wurde vergangenen Dienstag dem k. k. Bezirksgerichte eingeliefert, vom selben jedoch auf freien Fuß gesetzt.

**(Selbstmord.)** Aus St. Georgen an der Stainz schreibt man uns: „Letzten Dienstag hat hier die Besitzergattin Frau Baupotitsch ihrem Leben ein freiwilliges Ende bereitet, indem sie sich erhängte. Der Grund des Selbstmordes ist im leichtsinnigen Wandel ihres Mannes zu suchen, welcher sich letztere Zeit dem Trunke ergeben und die bisher unverschuldeten Befugungen mit Schulden überhäuft hat. Frau Baupotitsch hat bereits dreimal Selbstmordversuche verübt, wurde aber daran jedesmal gehindert. Auch diesmal kam rasche Hilfe und sie wurde sofort von der Schnur, mit welcher sie sich in der Tenne erhängt hatte, befreit, der Tod war jedoch schon eingetreten.“

**(Feuerbereitschaft.)** Vom 17. August bis 24. August, 2. Route des 2. Zuges, Zugsführer Pirich, Rettungsleiter Strosch. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

## Vermischtes.

**(Sommerfest.)** Die Drögruppe St. Lorenzen ob. Marburg veranstaltet am 24. d. M. ein großes Sommerfest, dessen Beginn für 3 Uhr Nachmittag festgesetzt ist; es ergeht an die geehrten Mitglieder der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines, wie an alle Stammesgenossen die

Handel und meinen Aussichten. Rührterne praktische Menschen, liebten sie mich mehr mit Verstand als mit ihrem Herzen: ich lebte in meinen Gedankenmauern, zitternd vor meiner stetigen Unruhe.

Eines Abends, als ich von einem weiten Ausfluge zurückkehrte, und, um mich nicht zu verspäten, eilig auf dem Heimwege hinschritt, sah ich einen Hund auf mich zulaufen, — eine Art brauner Hühnerhund, sehr mager, mit lang herabhängenden Ohrlappen.

Nur noch zehn Schritte von mir entfernt, blieb er stehen, ich ebenfalls. Schwanzwedelnd und am ganzen Körper vor Furcht zitternd, kam er zögernd heran. Dabei ließ er sich auf die Vorderpfoten nieder, wie, um mich anzusehen, und beugte leise seinen Kopf. Ich rief ihn. Er schien darauf so unterwürfig, traurig und flehend sich heranzuschleppen, daß ich mir die Augen feucht werden fühlte. Ich ging auf ihn zu, er lief zwar weg, kam dann aber zurück. Ich kniete nieder, indem ich ihm Wissen hinhielt, um ihn heranzulocken. Endlich war er nur noch auf Armeslänge von mir entfernt; und ganz sachte fing ich an, ihn mit unendlicher Vorsicht zu streicheln.

Er wurde zutraulicher, erhob sich nach und nach, legte die Pfoten auf meine Schultern und

Einladung, sich aufzuraffen und an dem Feste zahlreich zu beteiligen. Gilt es doch, eine wachere Südmart-Ortsgruppe in ihrem Kampfe zu unterstützen und durch persönliche Anteilnahme das Unternehmen zu stärken.

**(Hofrat Ploj als slovenischer Redner.)** Am 3. d. M. fand in St. Marein bei Erlachstein eine Volksversammlung statt, auf welcher schließlich drei verschiedene Resolutionsanträge zum Beschlusse erhoben wurden. Zum Worte gelangte auch der slovenische Hofrat und Reichsratsabgeordnete Dr. Ploj. Von seiner wohlinstudierten Rede, schreibt „Slovenst: Narod“ in der Nummer 178, „daß er die slovenische Sprache verhunzt habe!“ daß ist bitter für einen slovenischen Wortführer, wenn ihm in dem slovenischen Intelligenzblatte der Vorwurf gemacht wird, daß er seine Muttersprache nicht beherrsche; noch bitterer gestaltet sich aber der Vorwurf, wenn man bedenkt, daß dieser slovenische Wortführer keine Gelegenheit vorübergehen ließ, um im Reichsrate über die untersteirischen Gerichtsbeamten wegen ihrer angeblichen mangelhaften Kenntnis der slovenischen Sprache herzufallen. Vielleicht fühlt sich jetzt Dr. Ploj veranlaßt, beim deutschen Reichsritter Werks slovenische Lektionen zu nehmen.

**(Hochwürden Koroschek — tausend Kronen Geldstrafe.)** Also sprach ein Marburger windisch-kerikales Blatt nach der Beurteilung des hochwürden K o r o s c h e k zu zwei Monaten Kerker: „Koroschek wird auf keinen Fall sitzen, denn es bleibt schließlich noch der Kaiser!“ Und diese prophetische Äußerung, welche das windisch-kerikale Blatt wohl im sicheren Vertrauen abgeben konnte, ist auch in Erfüllung gegangen. Koroschek, der Brandlehrer der Marburger windischen Presse, welcher in unerhörter Frivolität die deutschen Bürger Bettaus beschuldigte, sie zünden aus nationalem Hass Häuser der Slovenen an und hiefür vom Schwurgerichte verurteilt, Koroschek also wandte sich mit einem Bittgesuch an den Kaiser, um der über ihn verhängten Strafe zu entgehen. Und Sr. Gnaden, der Herr Fürstbischof R a p o t n i k, fuhr rasch nach Wien, um durch seine persönliche Fürsprache seinen hochwürdigen Schützling vor der Kreisgerichtszelle zu retten. Und das windisch-kerikale Blatt behielt Recht: Koroschek wird diesmal nicht sitzen! Er wurde begnadigt und seine Strafe in eine auf tausend Kronen bemessene Geldstrafe zu Gunsten der Marburger Armen umgewandelt. Am 11. d. M. erlegte der Hochwürdige die tausend Kronen bei der Marburger Stadtkassa. Die beschöfliche Kassa muß wieder einmal bluten . . . . Nächstens kommt wieder der Gospodar daran . . . . Koroschek aber wird weiter wandeln im sonnigen Lichte und auch fernerhin gegen die Deutschen Untersteiermarks in den windischen Blättern Artikel schreiben!

versuchte mein Gesicht zu belecken. Er wurde in der Tat das erste Wesen, das ich leidenschaftlich liebte, weil es mir meine Zuneigung vergalt. Gewiß, meine Liebe zu diesem Tier war übertrieben und lächerlich. Mir schien es dunkel, als wären wir Geschwister, verlassen auf Erden, eines so schutzlos und einsam wie das andre. Er verließ mich nicht mehr, schlief am Ende meines Bettes, teilte trotz der Unzufriedenheit meiner Eltern die Mahlzeiten mit mir und begleitete mich auf meinen einsamen Wanderungen.

Dit machte ich Rast am Rande eines Grabens und warf mich in das Gras. Sam sprang sofort herbei, kauerte sich zu meiner Seite oder auf meinen Knien und hob leise meine Hand mit seiner Schnauze empor, um sich streicheln zu lassen.

Eines Tag's, Ende Juni, da wir auf der Landstraße nach St. Pierre de Chavrol waren, sah ich die Postkutsche von Neveau kommen. Vierpännig kam sie in rasender Eile heran, mit ihrem gelben Kasten und der Plane aus schwarzem Leder, die ihr Deck überschattete. Der Kutischer ließ die Peitsche knallen. Unter den Rädern des schwerfälligen Gefährts wirbelte der Staub empor und flog in einer dunklen Wolke hinter ihr weg.

**(Vom Zirkuspersonale geprügeltes Publikum.)** Über eine eigenartige Zirkusproduktion wird aus Kröppelin in Mecklenburg berichtet. In der letzten Zeit gab die Zirkusgesellschaft Vessly auf dem Marktplatz Vorstellungen. Das Publikum beklagte sich wiederholt über das schroffe Benehmen des Zirkuspersonales, welches die Besucher nicht nur wörtlich beleidigte, sondern auch tätlich angriff. Am 10. d. M. kam es nun zu einem großen Skandal. Nach Beendigung der Vorstellung hieben mehrere Mitglieder der Gesellschaft wild auf das Publikum ein. Zahlreiche Personen wurden verletzt, unter diesen mehrere schwer. Zwei Nachtwächter, welche auf dem Marktplatz des Tumultes erschienen waren, wurden von sechs Zirkusmitgliedern über die Straße in den Zirkus geschleift und dort übel zugerichtet. Die Polizei und die Nachtwache war machtlos. Erst als der Bürgermeister und mit ihm Gendarmerie auf dem Marktplatz erschien, wurde die Ruhe teilweise wieder hergestellt. Der Zirkus wurde noch im Laufe der Nacht abgebrochen und nach Doberan befördert. Der von dem Vorfall benachrichtigte Magistrat von Doberan untersagte jedoch das Aufschlagen des Zirkus.

**(Originelle Reklame.)** Ein Kaufhaus in Chicago hat eine originelle Methode eingeführt, um seinen Absatz in Spielwaren zu vergrößern. Es hat vor seinem Hause einen Miniaturpark und einen Spielplatz für Kinder eingerichtet, wo diese umsonst mit allerhand Spielzeug sich beschäftigen können, während die Mütter ihre Einkäufe besorgen. Wenn es sich aber darum handelt, fortzugehen, will das Kind sich in der Regel nicht von seinem Spielzeug trennen, und der Mutter bleibt meist nichts anderes übrig, wenn sie nicht lautes Geschrei hervorrufen will, als einiges Spielzeug anzukaufen.

## Landwirtschaftliches.

### Bekämpfung der Peronospora.

Im Hinblick auf die Nachrichten über das verheerende Ausbreiten der Peronospora viticola in einigen Weinrieden des Unterlandes und die hieran vielfach geknüpften Bemerkungen, daß das Bespritzen gegen dieselbe heuer nichts nütze, sehen wir uns veranlaßt, zur Klarlegung des Sachverhaltes, sowie um irrigen Anschauungen über den Wert des Bespritzens vorzubeugen, nachstehendes zu veröffentlichen:

Das Bespritzen mit der bekannten Kupfer-vitriolkalkmischung ist — richtige Anwendung vorausgesetzt — ein ganz sicheres Mittel, die Reben vor den Angriffen der Peronospora zu schützen. Wenn die Wirkung trotzdem ausbleibt,

Sam, vielleicht erschreckt durch das Geräusch und um zu mir zu kommen, stürzte plötzlich bei ihrem Nahen vor ihr her. Der Huf eines Pferdes warf ihn hin, ich sah ihn fallen, sich überschlagen, wieder aufstehen und zurück auf alle Viere fallen. Der ganze Wagen empfing zwei harte Stöße und ich sah hinter ihm im Staub der Landstraße etwas sich noch regen. Er war fast in zwei Hälften zer schnitten, sein Eingeweide hing zerissen heraus. Er versuchte sich zu erheben, zu laufen, aber nur die Vorderpfoten konnte er noch bewegen, damit scharrte er in der Erde, wie um dort ein Loch zu graben. Die Hinterbeine waren bereits abgestorben. Und toll vor Schmerz heulte er furchtbar auf.

Nach wenigen Minuten war er tot. Ich litt unsagbar, einen Monat hütete ich das Zimmer.

Da sagte mir eines Abends mein Vater, aufgebracht, mich wegen dieser Kleinigkeit in solchem Zustand zu sehen: „Was wirst du erst tun, wenn Du wahren Kummer hast, wenn Du Frau, Kinder verlierst. Man darf sich nicht so gehen lassen.“

Seitdem blieb das Wort in mir haften, klang mir immer wieder in den Ohren: „Was wirst Du erst tun, wenn Du wahren Kummer hast, Weib, Kinder verlierst?“



so ist die Ursache hierfür stets in der unrichtigen Herstellung, beziehungsweise Anwendung der Fähigkeit zu suchen.

Bei der Bereitung, namentlich aber bei der Anwendung der Kupfervitriol-Kalkmischung, wird noch immer nicht mit der gebotenen Aufmerksamkeit vorgegangen. Kupfervitriol wird in der Regel zu wenig genommen, die Bespritzung wird sehr oberflächlich durchgeführt; ein beträchtlicher Teil des Laubes bleibt unbefruchtet; wenn nach dem Bespritzen plötzlich ein Regenguß eintritt und die Lösung abgewaschen wird, so wird in den seltensten Fällen eine neuerliche Bespritzung vorgenommen; die dritte Bespritzung, welche namentlich in den Jahren, wie das heurige, mit feuchtwärmer Sommerwitterung, unbedingt stattfinden mußte, wird nur ausnahmsweise durchgeführt.

Den Weinbauern muß daher empfohlen werden, ihre Weingärten nach wie vor mit der Kupfervitriol-Kalkmischung zu behandeln und sich hierbei strenge an die bezüglichliche Vorschrift (Seite 32 und 33 der vom steiermärkischen Landes-Ausschuß herausgegebenen Brochure „Die Schädlinge des Obst- und Weinbaues“) zu halten; die erwarteten Erfolge werden sodann ganz gewiß nicht ausbleiben.

Wenn die Peronospora in verheerender Weise zu einem Zeitpunkte aufgetreten ist, wo die stärkste Vegetation bereits vorüber ist, wie in diesem Jahre, so läßt sich dagegen allerdings nicht mehr viel machen.

Man wird jedoch zu retten suchen, was noch zu retten ist, und da empfiehlt es sich denn, den ganzen Weingarten mit einer 1½- bis 2-prozentigen Kupferkalklösung stark zu bespritzen.

Auch die Trauben sind mitzubespitzen, da dieselben in solchen Ausnahmefällen ebenfalls von der Peronospora gerne befallen werden und die sogenannten Lederbeeren erzeugen.

Sind in einem Weingarten nur die Gipfeltriebe stark befallen, während der übrige Stod noch gesund aussieht, so werden dieselben am zweckmäßigsten abgeschnitten und aus dem Weingarten entfernt und die Rebstöcke sodann kräftig bespritzt.

Hierbei muß man sich stets vor Augen halten, daß die bereits befallenen Blätter und Traubenbeeren in keinem Falle zu retten sind und die Behandlung nur den Zweck hat, die noch gesunden Teile der Rebpflanze vor den Angriffen der Peronospora zu schützen.

## Kaltes Baden.

Das richtige Baden ist, wie die richtige Gesundheitspflege überhaupt, eine Kunst, die die wenigsten Menschen verstehen. Beweis dafür ist,

Und ich begann klar über mich zu werden. Ich sah ein, warum die kleinen Verdrüßlichkeiten des Alltagslebens in meinen Augen die Schwere eines Schicksalsschlages gewannen; ich bemerkte, daß ich geschaffen war, um unter allem schrecklich zu leiden, um alle schmerzlichen Eindrücke des Lebens, vervielfacht durch meine krankhafte Empfindlichkeit in mich aufzunehmen und eine entsetzliche Angst vor dem Leben gewann in mir die Oberhand. Ich hatte keine Leidenschaften, keine ehrgeizigen Ziele. Ich entschloß mich, ungewisse Freuden aufzuopfern, um sicheren Leiden zu entgehen. Ich sagte mir, das Leben ist kurz, ich werde es im Dienst für Andere verbringen, ihre Mühen erleichtern, mich an ihren Freuden erfreuen. Von den einen wie den andern nur die Rückwirkung erfahrend, werde ich nur abgeschwächte Erschütterungen durchzumachen haben.

Wenn sie indes wüßten, wie noch heute das menschliche Elend mich peinigt, mich verstört! Aber was für mich unerträgliches Leiden sein würde, ist Mitgefühl, Mitleid geworden.

Solche Sorgen, wie ich sie täglich vor mir sehe, hätte ich nie ertragen können, wenn sie mein eigenes Herz treffen würden. Ich wäre eher gestorben, als daß ich eines meiner Kinder hätte sterben sehen können. Und doch ist mir eine so

daß das kalte Bad so vielen nicht bekommt, weil es eben nicht richtig vorgenommen wird. Es dürften daher vielleicht einige bezüglichliche Aufklärungen willkommen sein. Zunächst die Frage, wie oft soll im Sommer ein kaltes See- oder Flußbad genommen werden? Antwort: Jeden Tag ohne Ausnahme, und wo möglich stets zu derselben Tageszeit. Viele baden nur bei gutem Wetter, andere halten gerade das Bad während eines Regens für besonders heilkräftig, während manche überhaupt nur baden, wenn sie gerade die Lust dazu ankommt. Aber so wenig das Wohlbefinden des Menschen gut ist, der Nachtlagen oder Nachtruhe nicht geregelt hat, so wenig nützt auch ein kaltes Gelegenheitsbad; denn gerade in dem regelmäßigen, in festen Zwischenräumen einwirkenden Kältereize liegt ein mächtiger Hebel zur Förderung des leiblichen Wohlbefindens.

Viele unterlassen das kalte wie das warme Baden vollständig, weil es ihnen einmal schlecht bekommen ist. Sie bedenken gar nicht, daß dieses nur daher kommen kann, weil sie sich nicht daran gewöhnt hatten, regelmäßig ein Bad zu nehmen. Jeder Gesunde sollte so häufig als möglich das kühle Bad aufsuchen und womöglich Schwimmübungen machen. Das Baden stärkt nicht nur die Gesundheit, es erhöht in ebenso hohem Maße Kraft und Klarheit des Geistes. Nach dem Bade fühlt sich der Mensch leichter, frischer und mutiger, er kann seine Verrichtung mit neuer Kraft und größerer Freude aufnehmen. Sehen wir doch an den meisten Tieren, wie sie der Instinkt zum Baden treibt; sollte uns nicht vielmehr unsere Vernunft dazu veranlassen? Was das Schwimmen anbelangt, ist von ihm ungefähr daselbe zu sagen, wie vom Turnen.

Schwimmen, Baden und Turnen sind die ausgezeichnetesten Mittel, um die Gesundheit und die Kraft des Körpers zu erlangen und zu erhalten. Zur Erlernung des Schwimmens ist jeder befähigt, selbst ein schwächlicher Mensch. Besserlich ist es, wenn man hört: „Ich kann das Schwimmen nicht erlernen, ich bin nicht veranlagt dazu.“ Fast jedes Tier schwimmt, wenn es ins Wasser gerät, nur der Mensch glaubt gewöhnlich, durch lange Übung das Schwimmen erlernen zu müssen. Es gibt Menschen, die durch bloßes Betrachten der Schwimmenden sofort schwimmen können. Mut, Selbstvertrauen und Beharrlichkeit ist die Hauptsache, wenn man sich die Schwimmkunst schnell und sicher aneignen will. Baden und Schwimmen, das ist der eigentliche vollstündliche Wassersport, den jedermann mit Leichtigkeit ausüben kann, ohne jede große Vorbereitung. Erfrischer zu neuem Leben taucht man an die Oberfläche des Wassers herauf, anders,

blinde und durchdringende Scheu vor jeder Veränderung geblieben, daß ich nicht ohne Schauder den Briefträger zu mir kommen sehen kann und doch habe ich nichts mehr zu befürchten.“

Der Abbé Rauduit schweig. Er starrte in das Kaminfeuer, als ob er da Verborgenes sehe, das ganze Geheimnis eines Lebens, das er hätte leben können, wenn er kühner gegenüber dem Schmerz gewesen. Dann wiederholte er leise: „Ich habe recht gehabt. Ich war nicht für diese Welt geboren.“

Die Gräfin sprach nicht; endlich nach langem Schweigen sagte sie: „Und ich, ich glaube, ich hätte nicht mehr den Mut zu leben, hätte ich nicht meine Enkel.“

Der Pfarrer stand auf, ohne noch ein Wort zu sagen.

Da die Dienerschaft in der Küche eingeschlafen war, brachte sie ihn selbst bis an die Gartentüre und sah ihm lange nach, wie sein hoher, langsamer Schatten, den ein Strahl der Lampe beleuchtete, in der Nacht untertauchte.

Dann kam sie zurück, setzte sich an ihren Kamin und sann lange nach über Dinge, an die man nicht denkt, so lange man jung ist.

als wenn man sich in den Strudel des Lebens hineinstürzt.

Eine mangelhafte Hautpflege ist die Ursache einer Reihe von Krankheiten, besonders von Erkältungs- und Hautkrankheiten und es erfordert somit die Rücksicht gegen sich selbst, durch eine richtige Bademethode für seine Gesundheit zu sorgen. Wir senden, wie Bettendorfer sagt, unsere Kleider ins Bad, aber den Schmutz auf der Haut lassen die meisten liegen. Das beste Entseuchungsmittel und der wirksamste Schutz gegen ansteckende Krankheiten ist die Reinlichkeit. Darum nützen wir die Zeit, solange der Sommer des Lebens uns winkt, und gönnen wir unserem Körper recht oft die Erholung eines erfrischenden Bades!

## Humoristische Wochenschau.

Hol der Henter jede Berichtigung, doch ich will damit gar nicht jene gemeint haben, die ich gestern erhalten habe und die da lautet: „Sie Redakteur, das gibts einfach nicht, Sie schreiben in der letzten Wochenschau, ich und mein Freund wären wegen eines Bierrausches in die Drau gesprungen. Das ist nicht wahr! Der Wahrheit zuliebe konstatiere ich, der ich selbst dabei beteiligt war, daß es ein Weinasse, allerdings species Gorilla war! Dieser und nicht ein Bierrausch hat die lebensretterischen Drausprünge veruracht!“

Diese so freudige tatsächliche Berichtigung, daß es doch noch Bettauer Wirte gibt, die einen echten Tropfen auszuschenken die Rourage haben, habe ich mit großem Vergnügen zum Drucke befördert.

Vom Drucke gehe ich gleich über zum ehrsamem Schneiderhandwerk. Es wird so viel über Schneidertourage gesprochen, ob mit Recht oder Unrecht, das mag die „Geschichte“ beweisen. Ich meine aber natürlich wieder gar nicht jene Geschichte, die da vorgestern einem „schweren“ Vertreter der „leichten“ Kunst in unserer Stadt passiert ist. Sie klingt wie eine Reminiszenz vom Burenkrieg oder vom Magauer Kaplangericht, die Kunde von dem Bombardement auf unser Kasino und trotzdem hat ein Schneider nur ein Loch in die Luft geschossen, um doch wenigstens bei der jetzigen allgemeinen Arbeitslosigkeit ein Loch zum zuslicken zu haben!

Den „Stajerc“ beneide ich aber ganz entschieden, der braucht keine humoristische Wochenschau zu schreiben, denn diese schreibt der Herr Koroschek für ihn im „Gospodar“, denn er läßt in neuester Zeit derartig heitere Lobesergüsse über den „Stajerc“ los, daß jede humoristische Wochenschau dagegen eine Trauerspielzene ist.

Doch darüber könnte ich so manches schreiben, auch die Geschichte von 1000 Kronen und wer sie gezahlt hat, könnte ich erwähnen, ich fürchte jedoch, die Seker könnten einen Streit herausbeschmören, der länger anhalten könnte als Herrn Hofrat Ploj's slovenische Sprachkenntnisse. Ich bin so gutherzig, dem Herrn Ploj weitere Blagen zu ersparen, ich will ihm das Geheimnis der slovenischen Schnellgrammatik mitteilen. Er hänge einfach an den Stamm jedes deutschen Zeitwortes ein ati an, so wird aus einem vernabern vernadati, aus schimpfen schimsati, beten betati und sterben — ja da wäre es mir ausnahmsweise lieber zu sterben als mich unsterblich zu blamieren! Herr Hofrat, sprechen Sie das Slovenische lieber so: Im Reichsrati schlafati, Beamten verflampfati u. s. w. mit Geist und Grazie! Diese Grammatik ist genial einfach und einleuchtend und es wundert mich, daß der Herr Hofrat Dank seiner deutschen Bildung noch nicht darauf gekommen ist.

Zur Schulbank zurück, Herr Hofrat! Wie köstlich wird das zu hören sein, wenn Ihnen dann der Herr Lehrer zuruft: „Du Hofrat, Du kannst ja in der Sprachlehre nichts und wisse, es ist eine große Kunst, Nationen zu beglücken und selbst im Strebertum glücklich zu sein! Marsch heraus, ich will Dir's lehren und sollte dann das



„Nachsitzen“ für Dich auch unmöglich sein. — „Und die kleinen Schulbuben freuen sich, wie soll ich bei dieser allgemeinen Freude selber traurig sein? Rein jaust nicht!“



Die Lage des Paradieses nach den Berichten der Bibel festzustellen, gehörte zu den Lieblingsbeschäftigungen zahlreicher Gelehrten des Mittelalters und der neueren Zeit. Eine kritische Probe solch einer naiven Leistung und zwar eine Landkarte des Gartens Eden, auf der nicht nur das erste Menschenpaar vor dem Sündenfall, sondern auch die Vertreibung aus dem Paradies geographisch erläutert wird, findet sich in der jüngst zur Ausgabe gelangten Lieferung 8 des glänzenden Prachtwerkes „Weltall und Menschheit“, Geschichte der Erforschung und Bewertung der Naturkräfte, Herausgegeben von Hans Krämer in Verbindung mit hervorragenden Fachmännern Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57. — Preis pro Lieferung 60 Pfg. Ebenso reich an hochinteressanten Darstellungen ist Lieferung 9, in der Professor Sapper seine fesselnde Schilderung der geologischen Tätigkeit des Wassers und des Windes fortführt.



## „Henneberg-Seide“

— nur echt, wenn direkt von mir bezogen — für Blousen und Roben in schwarz, weiß und farbig, v. 60 Kreuz. bis fl. 14.65 p. Met. An Febermann franko u. verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg, Seldon-Fabr. (ausl. k. u. k. Hof).  
Zürich.



## Grazer Handelsakademie.

Öffentliche, staatlich subventionierte Anstalt im Range einer vierklassigen Obermittelschule. Die Absolventen genießen in vollem Umfange das Einjährig-Freiwilligenrecht, sowie das Recht der Bewerbung um bestimmte Stellen, bezw. Aemter.

Am 18. September d. J. beginnt das vierzigste Schuljahr. Aufgenommen werden Absolventen von Untermittelschulen, sowie von Bürgerschulen (diese unter bestimmten Vorbedingungen). — Aufnahmen aus anderen gleichgestellten Schulkategorien sind von der Bewilligung des hohen Ministeriums abhängig. Die Anstalt hat jene weitergehende Neu-Organisation angenommen, welche alle Schüler am sichersten in die Lage setzt, den großen Lehrstoff, der an den Handelsakademien wegen der Doppelfrichtung (allgemeine und fachliche Ausbildung) bewältigt werden muß, leichter zu überwinden. Im ersten Jahrgange wird insbesondere nur eine fremde Sprache genommen.

Eine Vorbereitungs-Klasse wird separat für minder qualifizierte Aufnahmebewerber, sowie für Schüler, die der deutschen Sprache noch nicht genügend mächtig sind, geführt.

Mit der Anstalt ist ein einjähr. Abiturientenkurs (Beginn 5. Oktober) für Absolventen von Obermittelschulen und denselben gleichgestellten Lehranstalten verbunden, die sich kaufmännischen oder industriellen Unternehmungen zuwenden oder die als Hochschüler (Juristen) ihre Kenntnisse zeitgemäß erweitern wollen.

Auch freie an keine bestimmte Vorbildung gebundene halbjährige und ganzjährige Kurse für Herren und abgefordert für Damen werden abgehalten. — (Beginn 18. September und 15. Februar.)

Prospecte versendet und weitere Auskünfte auch wegen Unterbringung der Schüler, erteilt die Direktionskanzlei in Graz, Kaiserfeldgasse 25.

Der Direktor: J. Berger.

## Wilhelm's Pflaster.

Dieses ausschließlich in der Apotheke des  
Franz Wilhelm, k. u. k. Hoflieferant

Neunkirchen, Niederösterreich

erzeugte Pflaster wird in allen Fällen mit Vorteil verwendet, in welchen überhaupt ein Pflaster gebraucht werden soll. Besonders nützlich erweist es sich bei alten, nicht entzündlichen Leiden, z. B. b. Hühneraugen, Leishern etc. indem es nach vorangegangener Reinigung der betreffenden Stellen auf Taffet oder Leder gestrichen, aufgelegt wird. 1 Schachtel 80 k, 1 Dtzd. Schachteln K 7, 5 Dtzd. Schachteln K 30.

Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf den Emballagen das Wappen der Marktgemeinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.

Durch alle Apotheken zu beziehen.

Wo nicht erhältlich, direkter Versandt.

## Kaiser-Borax

Das bewährteste Toilettemittel (besonders zur Verschönerung des Teints), zugleich vielfach verwendbares Reinigungsmittel im Haushalt. Genaue Anleitung in jedem Carton. Überall vorrätig. Nur echt in roten Cartons zu 15, 30 und 75 H. Spezialität der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D. Alleinst. Erzeuger in Oesterreich-Ungarn: Gottlieb Voith, Wien III/1.

## Dankagung.

Die vielen trostvollen Beweise aufrichtiger Anteilnahme während der Krankheit, sowie nach dem Ableben unserer geliebten, unersetzlichen Gattin, bezw. Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante, der Frau

## Elise Wratschko

Gastwirtin „Zum weißen Kreuz“ in Pettau

wie auch die vielen prächtigen Kranzspenden und das außerordentlich zahlreiche ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte der teuren Verbliebenen verpflichten uns, allen werten Freunden und Bekannten hiemit unseren innigsten Dank auszusprechen.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

## LEHRJUNGE

mit guten Schulzeugnissen, beide Landessprachen sprechend, wird bei A. F. Hiekl, Pettau aufgenommen.

## Mercantil-Couvert

mit Firmadruk

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

## Grosses Lager

aller gangbaren Sorten von

## Geschäftsbüchern

in starken Einbänden

in der Buch- und Papierhandlung

W. Blanke, Pettau.

3. 4886.

## Rundmachung

Gemäß § 6 des Gesetzes vom 23. Mai 1873 R.-G. Bl. Nr. 121 wird bekannt gemacht, daß die Urliste der Geschworenen von der Stadt Pettau für das Jahr 1903 in der Stadtkanzlei durch 8 Tage zu jedermanns Einsicht aufliegt.

Jedem Beteiligten steht es frei, während dieser Frist wegen Übergehung gezeiglich zulässigen, oder wegen Eintragung gezeiglich unfähiger Personen in die Liste schriftlich oder protokolllarisch bei dem Stadtkanzlei Einspruch zu erheben oder Befreiungsgründe geltend zu machen.

Stadtkanzlei Pettau, am 15. August 1902.

Der Bürgermeister: J. Ornig.



H. Hirschmann's Journalverlag, Wien, I., Schenkerstraße 6.

Wiener Landwirtschaftliche Zeitung. Hauptredakteur: Hugo H. Hirschmann. Verleger: H. Hirschmann, Joh. 2. Schuler, Ed. 24. Jahrg. 104 Rm. Viertel. K 6. Ganz. K 24. Oesterreichische Forst- und Jagd-Zeitung. Redakt.: Joh. H. Hirschmann. Jahrg. 59 Nummern. Viertel. K 4. Ganz. K 16. Allgemeine Wein-Zeitung. Red.: H. H. Hirschmann. Jahrg. 59 Rm. Viertel. K 2. Ganz. K 8. Der Praktische Landwirth. Red.: H. H. Hirschmann. Jahrg. 59 Rm. Viertel. K 2. Ganz. K 8. Der Oekonom. Red.: H. H. Hirschmann. Jahrg. 59 Rm. Viertel. K 2. Ganz. K 8.

## Kranzschleifen

mit Golddruck oder Papiergoldbuchstaben, liefert schnell die Buchdruckerei

W. BLANKE, Pettau.



## Pettauer Badeanstalt am linken Draufer.

### Badeordnung:

**Kabinenbäder im Draufusse:** täglich von 7 Uhr Früh bis 8 Uhr abends.

**Bassin- und Freibäder:** Herrenstunden von 7—9 Uhr Früh, von 11—3 Uhr nachmittags und von 5—8 Uhr abends; Damenstunden von 9—11 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags.

**Douche- und Wannenbäder:** täglich von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr abends.

**Dampfbäder:** Dienstag, Donnerstag und Samstag Damenstunde  $\frac{1}{3}$  Uhr, Herrenstunde  $\frac{1}{4}$  Uhr, Schluss halb 7 Uhr.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet  
achtungsvoll

Die Vorstehung.

Geschmackvolle, leicht ausführbare Toiletten, vornehmstes Modenblatt

## WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährig: K 3.— = Mk. 2,50.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“

mit dem Beiblatt

„Für die Kinderstube“

Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die Wiener Mode ihren Abonnentinnen Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl gratis gegen Ersatz der Expeditionsspesen unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes ermöglicht wird.

Abonnements nimmt die Buchhandlung  
W. Blanke in Pettau entgegen.

## Adressen

aller Berufe und Länder zur Versendung von Offerten behufs Geschäftsverbindung mit Portogarantie im Internat. Adressenbureau Josef Rosenzweig & Söhne, Wien, I., Bäckerstrasse 3. Internat. Telef. 8155. Prosp. franco.

Langen, gut erhaltenen  
**Bösendorfer-Flügel**  
verkauft billigst  
**W. Blanke in Pettau.**

## Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Ruf's unerreichter

## Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.  
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke, Pettau.



Deutsche Hausfrau!  
Kaufen Sie nur  
**Südmark**  
**Deutschen**  
**Hauskaffee**  
unverfälschter bester Zusatz  
zu Bohnenkaffee.

## ANNONCEN

In allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courantblätter etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert kostengünstige, Entwürfe für zweckmässige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Inserations-Tarife kostenfrei.

## Rudolf Mosse

Wien, I., Seilerstätte 2.

Frag. Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

## In allen Orten

werden anständige Personen aller Berufsklassen zum Verkaufe von in Österreich gesetzlich gestatteten Losen gegen Ratenzahlungen von einem ersten Bankinstitut gesucht. Für Assekuranzagenturen, Kaufleute, Kommissionäre, Beamte und Lehrer ist unsere Vertretung besonders geeignet. Offerte unter „Fortuna“  
Rudolf Mosse, Wien.

Schutzmarke: Anker

## LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richter's Apotheke in Prag.  
ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., R. 1.40 und 2 R. vorrätig in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Richter's Apotheke  
„Zum Goldenen Löwen“  
in Prag, I., Wlatschekstrasse 5.



## Millionen Damen

besitzen „Fecolin“. Fragen Sie Ihren Arzt, ob Fecolin nicht das beste Cosmétique für Haut, Haare und Zähne ist! Das unreine Gesicht und die hässlichsten Hände erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Benützung von „Fecolin“. „Fecolin“ ist eine aus 43 der edelsten und frischesten Kräuter hergestellte seife. Wir garantieren, dass keine Runzeln und Falten des Gesichtes, Mitesser, Wimpern, Nasenröthe etc. nach Gebrauch von „Fecolin“ spurlos verschwinden. — „Fecolin“ ist das beste Kopfhautreinigungsmittel, Kopfhautpflege- und Haarverschönerungsmittel, verhindert das Ausfallen der Haare, Kahlköpfigkeit und Kopfschmerzen. „Fecolin“ ist auch das natürlichste und beste Zahnmittel. Wer „Fecolin“ regelmäßig anstatt Seife benützt, bleibt jung und schön. Wir verpflichten uns, das Geld sofort zurück zu erstatten, wenn man mit „Fecolin“ nicht voll und ganz zufrieden ist. Preis per Stück K 1.—, 3 Stück K 2,50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück K 7.—. Porto bei 1 Stück 30 h., von 3 Stück anwärts 60 h. Nachnahme 60 h. mehr. Versandt durch das General-Depot von A. Fiedt, Wien, VII., Karlsbaderstrasse Nr. 24, I. Stock.

## Niemand

versäume es, sich wegen Übernahme der Agentur für eines der ältesten Bankhäuser zum Verlaufe von gesetzlich erlaubten Staats- und Anleihenlofen gegen Ratenzahlungen zu melden. Höchste Provision, Vorschuss, eventuell fixes Gehalt. Offerte sub Chiffre „K. A. 8841“ richtet man an Haasenstein & Vogler, Wien.

## Somatose

Heiliges Fleischpulver

enthält die Nährstoffe des Fleisches (Muskelkörper und Knochen) als fast geschmackloses, leicht lösliches Pulver ist das hervorragendste

Kräftigungsmittel

für

schwächliche, in d. Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, Nervenschwache, Magenkränke, Nervenleiden, Kinder, Kranke etc.

in Form von

Eisen-Somatose

besonders für

Bleichstüchtige

besonders empfohlen.

Somatose regt in hohem Masse den Appetit an.

Erhältlich in Apotheken u. Drogerien.

Der echte in Original-Packung.

## 100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreich, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.



## Verehrte Hausfrau!

Lassen Sie sich nicht irre führen! In keinem Hause soll eine Nähmaschine fehlen. Niemand versäume im eigenen Interesse, bei Bedarf einer guten und dennoch sehr billigen Nähmaschine sich vertrauensvoll an uns zu wenden.

Wir empfehlen jedermann die weltberühmten erstklassigen Bielefelder Nähmaschinen Dürkopp & Co., die einzig in ihrer Art dastehen. Die immense Produktion, zirka 70.000 Nähmaschinen pro Jahr, ist schon an sich das sprechendste Zeugnis für die Güte und Leistungsfähigkeit des Fabrikates. Wir sind in der angenehmen Lage, allen an uns gestellten Anforderungen voll zu entsprechen und jeden Auftrag sofort zu Ihrer grössten Zufriedenheit zur Ausführung zu bringen. Verlangen Sie in unserem Geschäft eine Preisliste und besichtigen Sie ohne jeden Kaufzwang unser Lager. Singer-Nähmaschinen kosten bei uns nur 60, 70 und 80 Kronen. Verkauf auf 12 Monatsraten. Vertreter der Bielefelder Nähmaschinen

**Brüder Slawitsch, Pettau.**



**Original**  
**Singer Nähmaschinen**  
für Familiengebrauch  
und  
jede Branche der Fabrikation.  
Unentgeltlicher Unterricht in allen Techniken der modernen Kunst-  
stickerei. Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.  
**Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.**  
**MARBURG, Herrengasse 24.**



## Stampiglien

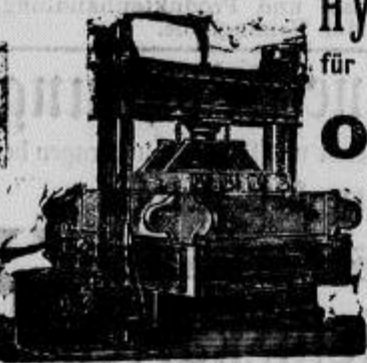
aus Kautschuk oder Metall  
liefert in jeder Ausführung billigt die  
Buchdruckerei

**W. Blanke in Pettau.**



## Zur Obstverwertung. Zur Weingewinnung. Obst-Most-Trauben-Wein-Pressen

mit kontinuierlich wirkendem Doppeldruckwerk und Druckkraftregulierung  
„Herkules“, garantiert höchste Leistungsfähigkeit, bis zu 20 Prozent grösser  
als bei anderen Pressen.



**Hydraulische Pressen**  
für besonders hohen Druck und grosse  
Leistungen

**Obst- u. Trauben-**

## MÜHLEN

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen)  
Kompl. Mosterei-Anlagen stabil u. fahrbar,  
Saft-Pressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften.



**Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- u. Schneidmaschinen**

neueste selbsttätige Patent- tragbare und fahrbare

**Weingarten-, Hederich- u. Blutlausvertilgungs-Spritzen „SYPHONIA“**

fabrizieren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester anerkannt vorzüg-  
lichster Konstruktion **Weinberg-Pflüge**

## PH. MAYFARTH & Co.

Fabriken landwirtsch. Maschinen, Eisengiesserei u. Dampfhammerwerk

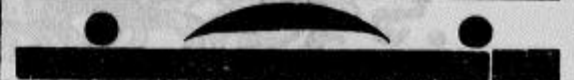
**WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71.**

Preisgekrönt mit über 490 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.  
Ausführliche Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

## Rattentod

(Felix Imwisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse  
schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für  
Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten  
à 30 und 60 Kr. bei Apotheker Hans Molitor.



## Möbel

in Holz und Eisen, matt, poliert, lackiert,  
jeder Art, **Kastenbetten** und **Kindergitter-**  
**betten**, sowie **Drahtmatratzen** eigenes  
Erzeugnis, nur solide Ware, empfiehlt

**R. Makotter,**  
**MARBURG, Burggasse 2.**



<p>Wer seinen <b>MAGEN</b> lieb hat</p>	<p>thut gut, des Morgens, auf nüchternen Magen ein Glas gewärmtes „<b>Rohitscher</b>“ (Styria) zu trinken. Regelmässiger Gebrauch von Rohitscher wirkt anregend, appetit- und verdauungsbefördernd.</p>
---	---

## LEHRLING

mit genügender Schulbildung wird sofort **aufgenommen**  
in der

**Buch- und Papierhandlung**

**W. BLANKE, Pettau.**

Kenntnis beider Landessprachen notwendig.

## Modistin

wird gesucht für ein Mode- und Hut-Geschäft, die tüchtig  
im Aufputzen ist. Selbständige Arbeiterin und Verkäuferin,  
muss der deutschen und slovenischen Sprache mächtig sein. Die  
Aufnahme kann sogleich geschehen. Anzufragen in der  
Administration der Zeitung.

XX



## Neuwuchs der Haare! Kein Kahlkopf mehr!

Ein bemerkenswertes Mittel, welches Mann, Frau und Kind prachtvolles Kopfhaar verleiht. — Verhindert das Ausfallen der Haare, macht das Haar dicht, heilt Schuppen, Schorf, Kopffinnen und macht jedes Haar schwer, lang und seidenschön. — Frühzeitig ergrautes Haar erhält ohne Färbung seine natürliche Farbe wieder. Garantiert Neuwachstum der Haare auf kahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.

Unter dem Namen „Lovanerin“ ist in Amerika ein Mittel gefunden worden, welches einen langen und wunderbar üppigen Haarwuchs erzeugt. Da „Lovanerin“ ein rein pflanzliches Produkt ist, so brauchen Sie mit dessen Anwendung nicht im Geringsten zu zögern, da es für die sanfte Kopfhaut vollständig harmlos ist.

Es gibt keinen Grund, weshalb Sie oder Ihre Kinder spärlichen, armen Haarwuchs haben sollten. Gesundes Haar ist als Schutz sowohl Sommer als Winter notwendig und ohne gesunden Haarwuchs sind Kinder oder Erwachsene leicht Erkrankungen unterworfen. Krankheit der Mutter oder des Kindes paralytisch oft die Haarwurzel und die Natur braucht Jahre, um diesen Mangel zu ersetzen. Wer wants aber an den Eigenschaften dieses wunderbaren Mittels gewöhnen bei den Tausenden von Ärzten, welche wir von Personen besitzen, deren Glaubwürdigkeit aber allen Zweifel erheben ist.



Es gibt keine Aufzählung mehr für Schuppen, Ausraserei oder Kahlheit, wie obige Abbildung deutlich zeigt.

Ihre Stolz. Selbst Juchan von Kohnenellern: Bitte nach 3 Flaschen „Lovanerin“.

Herr Baumüller Martha Kothke in Großauke (Deutschland): Mit der Flasche „Lovanerin“ war ich sehr zufrieden und das selbige sofort neuen Haarwuchs erzeugt.

Herr Edmo Eiche, Pfaffenau: Mögen Sie gefälligst hier noch 6 und an Herrn Cremonville 1 Flasche „Lovanerin“ senden.

Herr Lina Pollak, Lelbach: Da ich mit dem Erfolge des „Lovanerin“ sehr zufrieden bin, erlaube ich mir noch 1 Flasche zu senden.

Herrlein Ida Löser in Niederbach: Bitte mir nach 1 Flasche „Lovanerin“ zu senden; das Mittel bewährt sich sehr.

Herr J. Schüller in Wien schreibt: Ich hatte lange Jahre einen Kahlkopf und begann vor einigen Monaten „Lovanerin“ anzuwenden. Nun ist meine ganze Kopfhaut dicht mit Haaren bedeckt. Was viele Ärzte nicht vermochten, brachte „Lovanerin“ zuwege.

Herr A. Neumann, Basel: Nachdem ich viele andere Mittel erfolglos angewendet, hatte „Lovanerin“ geradezu wunderbare Wirkung. Eine kalte Stelle, welche ich sehr lange hatte, wurde mit neuen Haaren sehr schön bedeckt.

Herr Josef Ehrlich, Jekowatz (Böhmen): Ich hatte nach einer Krankheit meine Haare gänzlich verloren und habe nach Anwendung von 3 Flaschen „Lovanerin“ wieder meinen früheren üppigen Haarwuchs erreicht.

Herr A. Schönbay, Budapest: Sehr geehrte! Ich bin an Haarausfall. Seitdem ich „Lovanerin“ gebrauchte, fallen mir keine Haare aus und meine Haare wachsen nach.

Durch „Lovanerin“ werden die Haarwurzeln in höchst befriedigender Weise wieder angeregt. Das junge Haar entsteht und wächst in erstaunlicher Schnelligkeit. Häufig kleiner Mädchen, deren Haar kurz und aussergewöhnlich sehr ganz lieblich ist, werden besonders von den erstaunlichen Wirkungen dieses wunderbaren Mittels entzückt sein. Während das Präparat dazu bestimmt ist, bei älteren Personen Schuppen, Ausfallen der Haare und Kahlheit zu heilen, ist es für jede Mutter wichtig zu wissen, daß es ein Mittel gibt, welches ihren kleinen Siedlingen herrliche Haare verleiht.

Bestell eine große Flasche „Lovanerin“, welche Monate antreichend, 6 K., 3 Flaschen 12 K., 6 Flaschen 20 K. Schickt gegen Nachnahme oder vorherige Geldsendung durch das europäische Depot:

M. Feith, Wien, VII. Mariahilferstr. 38.

**Warnung!** Dieses Insekt wird in unzulässiger Weise nachgeahmt. Man wolle jede Flasche prüfen, deren Etikette und Verpackung nicht obigen Kopf und die Aufschrift „Lovanerin“ trägt. Kopf und Namen sind deutlich gefolgt. Außerdem ist jede Flasche mit Originalschilds versehen.



## Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im letzten Hefte seit 36 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Rezeptions- und Kalender-Katalog, sowie Reklamationsblätter gratis.

## Schweizer Uhren-Industrie.

Nur  
16 K.



Allen Hochwürdigen, Offizieren, Hohen, Seiner und Reichsämtern, sowie Jedem, der eine gute Uhr braucht, zur Nachricht, daß wir von Herrn - Herrschaft der Schweizerischen Original-Uhrenfabrik in La Chaux-de-Fonds, Schweiz, Uhren „Eggen“ herstellen.

Herren und Damen. Diese Uhren besitzen ein antismagnetisches Gehäuse, sind genau reguliert und erprobt, und leisten wir für jede Uhr eine 5-jährige schriftliche Garantie. Die Gehäuse, welche aus drei Teilen mit Sprungschloß (Schnapsen) bestehen, sind hochmodern, praktisch ausgestattet und aus dem neuesten Material, als Stahl, unzerstörbar, anerkanntes Gold- und Silber, hergestellt und stehen noch mit einer Garantie 10 Jahre. Jedes Uhrwerk und jedes Gehäuse hat einen eigenen Namen.

Einem Uhre besitzt, daß sie selbst von jedem von einer sehr guten Uhr, die 200 K. kostet, nicht zu unterscheiden sind. Einige Uhr der Welt, welche wir das Goldschmiedwerk besitzt. 10.000 Reparaturen und ca. 2000 Reparaturen innerhalb 6 Monaten erhalten. Wenn einer Herren oder Damen-Uhr mit 16 K. kostet und liefert. In jeder Uhr ein Leder-Gürtel gratis. Hochlegante, moderne Goldplatt-Uhren für Herren und Damen (auch Goldplatt) 12 K., 15 K. und 20 K. Jede nichtkonforme Uhr wird kostenfrei eingeschickt, daher kein Risiko! Besondere gegen Nachnahme oder vorherige Geldsendung.

Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Versandhaus „Chronos“ Basel (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 25 h, Postkarten 10 h.

## Zur Bedarfszeit

empfehle den geehrten

### Wiederverkäufern und Privatkunden:

Hoch 1. Halbementhaler- und Primsenkäse, ungarische Salami, Paprika- und Tafelspeck ganz und gehackt, feinstes Tafel-, Speise- und Kernöl, Knorr's Hafermehl und Haferflocken, Magi's Suppenwürze, Sauerwasser; Königsbrunnen u. Rohitscher Tempel-Quelle in grossen und kleinen Flaschen, Kaffee von K 2.40 bis K 3.60 per Kilo in besten Qualitäten franko jeder Poststation von 4 1/2 Kilo. Fliegenpapier (Tanglefoot) u. a., Fliegenleim; Ölfarben, Firnis, Lacke, Fussbodenlacke, Linoleum, Email-lackfarben, schwarz, weiss, grün, rot, blau, Pinsel, Carbolineum, Theer, Judendorfer Roman- und Portlandcement, anerkannt beste Sorte, Konfetti, Schlangen, Lampions, sogenanntes Zimmer- und Gartenfeuerwerk in 15 Sorten, bengalische und Sturm-zünder, Wasch- und Toilette-Seifen in grosser Auswahl und viele andere Artikel.

Zahlreichem Zuspruche gerne entgegengehend, versichere beste und billigste Bedienung. Hochachtend

**Jos. Kasimir, Pettau**

Spezerei-, Material-, Farbwaren- und Produktenhandlung, Bier-Depot von Brüder Reininghaus.

## Zu vermieten eine Wohnung

am Rann mit 2 Zimmern sammt Zugehör und Küche. Anzufragen bei J. Wresnigg, Rann bei Pettau.

## Pettauer Ansichtskarten

à 2, 3, 4 und 5 kr.,

### Künstlerkarten

in feinsten Ausführung sind zu haben in der Buch- und Papierhandlung

W. BLANKE, Pettau.



Auf ein Stückchen Zucker nehme man Bedarf 20 bis 40 Tropfen, um den Verdauungsprozess zu befördern und schleimlösende, reinigende Wirkung herbeizuführen von

## A. Thierry's BALSAM

mit der grünen Nonnen-Schutzmarke und Kapselverschluss mit eingetragter Firma: Allein echt. — Erhältlich in den Apotheken. — Per Post franco 12 kleine oder 6 Doppelkapseln 4 Kronen. Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED, geschützter-Apotheker in Prograd bei Rohitsch-Sauerbrunn. Man vermeide Imitationen und achte auf die in allen Kulturstaaten registrierte grüne Nonnenschutzmarke.

## LEERIE KISTEN

sind zu verkaufen bei

W. BLANKE in PETTAU.



# Unterhaltungs-Blatt

## Beilage zur Dettauer Zeitung.

Verlag von W. Plante in Dettau.

### Frauenliebe.

Novelle von Paul Vlig.

(Fortsetzung.)

Sieht war Melanie überrascht. Einen Augenblick war sie ganz sprachlos und sah verwirrt die Alte an. „Ja, ja, Fräuleinchen!“ lachte diese, „ich hab' ganz gute Augen!“

Endlich fand Melanie ihre Fassung wieder; ruhig antwortete sie: „Du irrst Dich, Kathi. Herr Doktor Wolfram ist ein guter Freund und ein treuer Kamerad von mir, — aber er ist mir ein Bruder, mehr nicht.“

Die Alte jedoch verneinte lächelnd und meinte treuherzig: „Ach, Fräuleinchen, das kenn' ich besser! So sagen alle jungen Mädchens, — zuerst immer nur Freund oder Kamerad, bis dann plötzlich der goldene Ring da ist; — na und warum wollen Sie sich denn vor mir genieren, Fräuleinchen? Die alte Kathi hat doch das Fräulein schon getragen, als es noch so klein war, — na, so was vergißt man doch nicht so leicht, — ich bin doch wie zur Familie gehörig, — vor mir brauchen Sie sich wirklich nicht zu genieren, liebes Fräuleinchen.“

Jetzt gewann Melanie der Situation die heitere Seite ab und sagte: „Nun, Detchen, mach' Dir deshalb vorerst nur keine Sorgen; wenn es so weit ist, sollst Du die erste Brautjungfer werden. Damit schob sie die Alte, die wieder zu einer längeren Rede ausholte, sanft zur Thür hinaus. Auf dem Wege zur Eisbahn gingen ihr die Worte der Alten immer wieder durch den Kopf und gaben ihr zu denken; wenn die Alte es gemerkt hatte, daß ihr der Doktor nicht gleichgültig war, dann mußte es anderen wohl auch schon aufgefallen sein, ja, vielleicht sogar dem Doktor selber, und bei diesem Gedanken schoß ihr eine Blutwelle ins Gesicht.“

Unterwegs traf sie eine Bekannte aus dem Frauenklub, ein Fräulein Bingen, eine vorlaute Person, die sich immer als Emancipierte aufspielte, gern und viel Klatsch vertrieb, und deshalb von den meisten Klubmitgliedern gemieden wurde.

„Ach, da sind Sie ja endlich, Walter!“ rief Fräulein Bingen der ankommenden Melanie entgegen. „Nun, beeilen Sie sich nur, sonst kriegt Ihr Herr Doktor ganz kalte Beene, — er wartet nämlich schon.“

Melanie war wütend, aber sie bezwang sich, nickte der Kleinen nur zu, und wollte weitergehen. Diese aber ließ sie nicht so schnell los; sofort war sie neben Melanie, und ging einfach mit ihr weiter.

„Wissen Sie, Walter,“ begann sie wieder, „wenn ich Ihnen einen Rat geben darf, — lassen Sie den Doktor schießen — ja, ja, was ich Ihnen sage! — kenne ihn ganz genau, — fauler Kopf, der nich weiß, was er will — und 'en Eisklumpen ist er nebenbei auch noch! — ja, ja, was ich Ihnen sage! — kenne ihn wirklich! — glauben Sie man, Walter, der läßt sich von Ihnen schon lange nicht kaperen.“

Jetzt endlich kam Melanie zu Worte, purpurrot und zitternd sagte sie: „Ich muß Sie doch ganz ernstlich bitten, Fräulein Bingen, mit mir in einem anderen Tone zu sprechen, dann aber das oben erwähnte Thema überhaupt nicht mehr zu berühren, und — —“

Aber schon unterbrach sie die Kleine, übermütig lachend: „Ach Gott! ach Gott! nu man blos nich so tragisch! Ich hab's doch nur jut gemeint, wenn ich Sie warnen wollte. Glauben Sie mir, ich kenne diese Männer von heute! Und wenn ich meinen Mitschwesteren hier und da die Augen öffne, geschieht es nur zu Ihrem Besten.“

„Ich kann Ihnen nur wiederholen,“ sagte Melanie ruhig und ernst, „daß ich mir Gespräche derart in Zukunft verbitten muß; ich bin mit Herrn Doktor Wolfram befreundet und werde nicht dulden, daß Sie ihm derartige Dinge nachsagen.“

Nun lachte die Kleine boshaft. „So, so, und befreundet sind Sie mit dem Herrn Doktor, — na ja, das ist ja was anderes, dann habe ich mich also wieder mal getäuscht, — na, dann bitte ich natürlich tausendmal um Entschuldigung.“ Sie knigte, lächelte ironisch und verabschiedete sich dann schnell.

Melanie war wütend. Sie ärgerte sich sehr über die freche kleine Person. Die ganze Stimmung war ihr nun verdorben. Sie hätte weinen mögen vor Wut. Und sie überlegte ernsthaft, ob sie nicht lieber wieder umkehren und nach Hause gehen sollte. Schließlich aber beruhigte sie sich —, es wäre doch zu albern, wenn sie, das erfahrene Mädchen, sich von dieser dummen Person einschüchtern lassen sollte! Nein, erst recht wollte sie sich mit dem Doktor öffentlich sehen lassen, mochten die Klatschbasen reden, was sie wollten —, ihr Gewissen war rein, sie brauchte vor niemand zu erröten. Als sie die Eisbahn erreicht hatte, war der Aerger verflogen, nicht eine Falte des Bornes trübte mehr ihre Stimmung.

Doktor Wolfram kam ihr schon entgegen. Lächelnd rief er: „Unpünktlichkeit ist das Vorrecht der Damen, Sie aber, teure Freundin, machen einen allzu ausgiebigen Gebrauch davon.“

„Aber ich bitte sehr!“ rief sie heiter. „Jawohl, ich bitte sehr! Da ist die Uhr; zwanzig Minuten Verspätung! Na, was sagen Sie jetzt?“

„Aber wie ist denn das nur möglich?“ „Ob ich mir hier Eisbeine und einen waschechten Schnupfen hole, danach fragen Sie natürlich nicht.“

„Sie Vermster! — Entschuldigen Sie, bitte!“

„Geloben Sie wenigstens Besserung!“ „Feierlichst gelobe ich es! Nie wieder will ich Sie warten lassen!“

„Na, dann will ich noch einmal verzeihen.“ Lächelnd schraubte er ihr die Schlittschuhe fest.

Als sie dann Hand in Hand über die glatte Bahn dahin huschten, sah er sie ein wenig genauer an.

„Was ist denn eigentlich los? — Sie haben doch wohl zu der Feier des Tages große Gala angelegt, was?“

Leicht errötend lächelte sie; ihr Herz bebte vor Freude. Mit leise erzitternder Stimme antwortete sie: „Ich habe mal versucht, andere Farben zu tragen.“

„Recht so! Es kleidet Sie gut, sehr gut sogar! — Ach, und eine andere Haartracht haben Sie sich ja auch zugelegt! Immer neue Ueberraschungen. Aber hic, das muß ich neidlos anerkennen, sehr kleidsam! Wohl die neueste Mode, was?“



König Georg von Sachsen. (Mit Text.)  
Aufnahmen von Otto Mayer, Goshphotograph, Dresden.



Lächelnd nickte sie: „Ich bewundere Ihren Scharfblick.“  
Na, hören Sie mal, Fräulein Melanie, ein Kompliment war das nicht!“

„Wollte ich Ihnen auch gar nicht sagen.“

„So so!“ Er lachte schallend auf.

Ein Knabe, ein Anfänger im Eislaufen, fauste gerade auf sie los, so daß sie um ein Haar hingefallen wäre, wenn nicht der Doktor im letzten Moment sie geschickt auf die andere Seite hinüber gezogen hätte.

„So ein Tölpel,“ schimpfte er, als sie wieder flott im Lauf waren, „man sollte für Anfänger eine Extrabahn halten.“

Sie antwortete nichts. Sie bebt noch in der Erinnerung an seine feste Verführung, mit der er sie eben vor dem Sturz gerettet hatte. Nach einem Weilschen sagte er: „Na, hatte ich nun nicht wieder mal recht? Vekommt Ihnen die Bewegung in frischer Luft nicht gut?“ Sie nickte nur.

„Das werden wir jetzt jeden Tag machen,“ bestimmte er; „jeden

Tag eine Stunde — aber dann heißt es pünktlich sein — mehr als eine Stunde kann ich von meiner Zeit nicht abknapsen, die aber widme ich Ihnen, ich will einen gesunden Menschen aus Ihnen machen, denn die ewige Stubenhockerei rächt sich früher oder später ganz gewiß.“

„Ach, ich bin Ihnen ja so dankbar!“

„Um Gottes willen, hören Sie auf!“

„Nein, wirklich, lieber Doktor, Sie haben so viel für mich gethan, daß Sie mich wirklich beschämen.“

„So? Und Sie haben für mich gar nichts gethan, nein? All die schönen traumlichen Blaundersunden bei Ihnen, und die Unmengen Thee, Brötchen und Kuchen, die ich bei Ihnen verpeiste, die rechnen Sie für gar nichts, was?“

Sie lächelte und schwieg. Er sprach weiter: „Nein, wir bleiben uns gegenseitig nichts schuldig, deswegen können Sie beruhigt sein.“

In diesem Augenblick trafen sie gemeinsame Bekannte, denen sie sich anschlossen, und nun unterhielt man sich von alltäglichen Sachen.

Als sie nach etwa einer Stunde die Eisbahn verließen, folgte er ihrer Einladung, schnell noch einen Schluck Thee oder Kaffee bei ihr zu nehmen.

Es war halb fünf. Der Tag ging zur Neige. Hinter den kahlen Bäumen leuchtete das glühende Feuerrot der sinkenden Sonne durch. Und die ganze Landschaft erschien in einem mattvioletten Licht. Es war bitter kalt, so daß der Schnee unter den Tritten knarrte und knirschte.

Schweigend gingen sie neben einander hin.

Endlich sagte er: „Sehen Sie einmal diese herrlichen Farben da am Horizont! Ach, so etwas auf der Leinwand wiedergeben zu können, das müßte erhaben wirken. Aber unsere erbärmlich schwachen Farben reichen da nicht heran — das ist uns ein Buch mit sieben Siegeln — der liebe Gott ist und bleibt der größte Künstler.“

Sie nickte nur. Dann gingen sie schweigend weiter.

Sie hatte fast nichts von dem gehört, was er gesagt hatte. Unausgelebt hatte sie ihn, während er sprach, von der Seite beobachtet, und immer hatte nur der eine Gedanke sie beschäftigt, der Gedanke, daß sie noch nicht zu alt für ihn sei, daß sie ganz gut seine Frau sein könne.

Plötzlich begann er wieder: „Nun, weshalb denn so schweigsam, Prinzessin? Sie denken wohl gar über die Weisheit nach, die ich

soeben vom Stapel ließ, was? Aber thun Sie das um Gottes willen nicht, Sie kämen nicht auf die Kosten dabei — es war nämlich die glatteste Alltäglichkeit, und obendrein noch gräßlich sentimental.“

„Weshalb so oft diese Selbsterniedrigung?“ fragte sie ein wenig nervös.

„Weil man sich gar nicht oft genug daran erinnern kann, daß wir in einer verdammt praktischen Welt leben, in der alles, was auch nur den Anschein von Sentimentalität und ungesunder Phantastik hat, nicht die geringste Berechtigung haben kann und darf.“

Erstaunt und beunruhigt sah sie ihn an. Der Ton, in dem er eben gesprochen, hatte etwas so Hartes und Haarscharfes, wie sie es noch nie bei ihm wahrgenommen hatte, und dieses Neue erschien ihr plötzlich wie etwas Unbarmherziges, Kaltes, das sich zwischen sie und ihn drängte, und das die leise aufglühende Hoffnung ihrer Seele, die Hoffnung auf Liebe, schnell wieder erlöschen ließ.

Schweigend gingen sie weiter. Sie beschleunigte ihre Schritte, denn schon senkte die Dämmerung nieder, und die Kälte nahm zu, weil sich ein scharfer Nordwest erhob.

Mit von Thränen verschleiertem Blick sah sie um sich. Wie kalt und öde es ausah, nachdem das purpurne Feuer der Sonne verglüht war! — Eine bitterwehe Stimmung überkam sie, eine Stimmung der trostlosen Hoffnungslosigkeit, die einen öden und endlos langen Lebens- und Leidensweg vor sich sieht.

Endlich waren sie daheim. Unten an der Hausthür zog er die Uhr.

„Sapperlot, es ist ja gleich fünf. Da ist es wohl am besten, ich gehe direkt nach Hause, ich habe nämlich noch sehr wichtig zu arbeiten.“

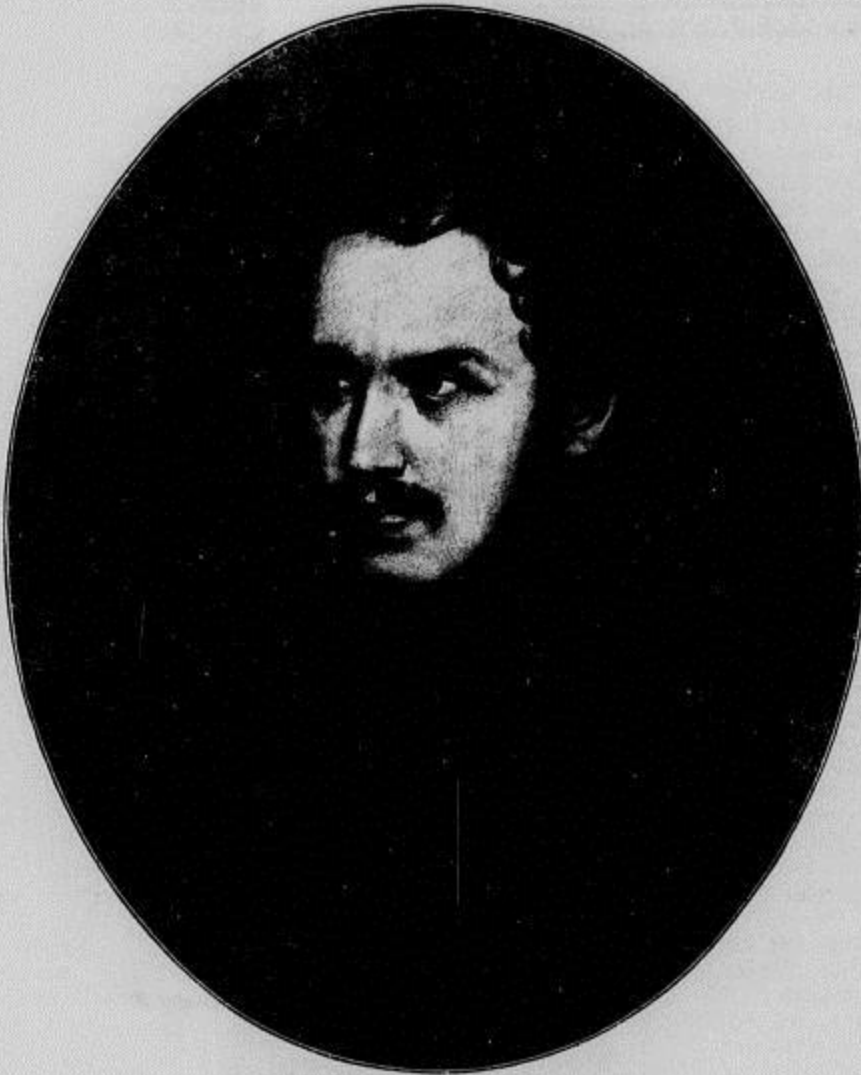
„Aber machen Sie doch nicht so etwas, Doktor!“ rief sie erschrocken, „Sie werden uns doch nicht um unsere gewohnte Blaundersunde bringen! Ihre Arbeit läuft Ihnen nicht fort. — Nein, Sie müssen unbedingt mit hinauf kommen, und wenn es auch nur eine halbe Stunde ist.“

„Die halben Stunden kenne ich,“ entgegnete er heiter, ging aber wirklich mit hinauf.

Als sie beim Thee saßen und sich, wie gewöhnlich, wieder festgeplaudert hatten, stand die alte Kathi an der Thür, lugte durchs

Schlüsselloch und lauschte, ob sie etwas von dem Inhalt der Unterhaltung ergattern könne; aber schon nach wenigen Minuten gab sie ihre Hoffnung — irgend etwas Verliebtes zu hören — wieder auf, denn die da drinnen sprachen von allen möglichen Dingen, nur nicht von Liebe; enttäuscht ging die alte Person an ihre Arbeit, zurück in die Küche, das begriff sie absolut nicht! Weshalb kam er dann jeden Tag, wenn er ihr Fräulein nicht leiden konnte? Und wenn er sie leiden konnte, ja weshalb heiratete er sie dann nicht? Dafür fand sie eben keine Erklärung.

Nein, die beiden sprachen kein Wort von Liebe, sie sprachen von neuen Erscheinungen auf dem Gebiete der Literatur, von neuen Bildern, Opern und Theaterstücken. Er sprach und fragte mit dem Interesse eines Menschen, der es ernst nimmt mit der Kunst, der sich von einem Sachverständigen gern einen Fingerzeig geben läßt, wie man an den Werken immer neue Schönheiten entdecken könne; und sie antwortete schnell und lebhaft, — schneller und lebhafter als sonst, — denn sie wollte die Unterhaltung nicht von dem Gebiet der Kunst ablenken, sie fürchtete, daß sie die Stimmung ihrer Seele mit einem Wort verraten könnte, sobald sie von sich selber sprach; und das wollte sie um alles in der Welt verhüten! Nein,



Nikolaus Lenau. (Mit Text.)



er durfte nicht wissen, wie es in ihr aussah, — wenn er es nicht von selber merkte, durch sie sollte er es nie und nimmer erfahren!

Blöglich lenkte er das Gespräch auf ihren neuen Roman.

„Ich hoffe, ihn in den nächsten Tagen zu beenden,“ antwortete sie mit leise erzitternder Stimme, „eigentlich ist er schon fertig, nur die sogenannte letzte Feile fehlt noch.“

„Und darf ich nun den Titel und etwas über den Inhalt erfahren?“ fragte er bittend.

Da wurde sie verlegen und unruhig. „Sie wissen doch, lieber Freund, ich spreche nicht gern über meine unfertigen Arbeiten,“ sagte sie endlich ausweichend.

„Aber er ist doch so gut wie fertig, denke ich.“

Nach einem Weilschen antwortete sie ruhig: „Der Titel ist: ‚Himmelsche Liebe.‘“

„Ah,“ rief er, „sehr gut, das verspricht etwas. Nun und der Inhalt? Nur ganz wenig, so in großen Zügen, daß man weiß, warum es sich handelt.“

Mit leiser, wie verschleierter Stimme begann sie zu erzählen, sah ihn aber nicht an, sondern schaute sinnend in die Kaminglut: „Ein berühmter, geistvoller und hochbedeutender Mann hat eine Frau, die zwar, frisch, hübsch und lustig aber geistig ganz unbedeutend ist; er lernt eine Seelenfreundin kennen, die zwar keine weiblichen Reize hat, wohl aber hochgebildet und bedeutend ist; nun verläßt er seine Frau und heiratet die andere. Das ist der Inhalt.“

Sie schwieg, er auch. Beide sahen hin in die verglimmenden Kohlen. Kein Laut war hörbar im ganzen Raum, nur das schwache Ticken der kleinen Kaminuhr, sonst unheimliche, peinliche Stille.

Endlich stand er auf und schüttelte den Kopf.

Fragend, angstvoll sah sie ihn an. „Das gefällt mir nicht,“

sagte er ruhig, aber bestimmt.

„Weshalb nicht?“ Kaum konnte sie atmen vor Angst.

„Weil es zu konstruiert ist.“

„Konstruiert?“

„Zawohl, konstruiert! — Denn wenn der Mann nun wirklich so ein bedeutender Mensch ist, dann verläßt er nicht sein hübsches, frisches Fräulein, um eine reizlose, wenn auch bedeutende Person zu heiraten!“

Sprachlos starrte sie ihn an. Er aber sprach eifrig weiter: „Nein, so was thut kein bedeutender Mann! Das gerade Gegenteil ist es! Ein geistig hochveranlagter Mann ist froh, wenn er eine einfach schlichte, aber frische und herzig liebe

Frau hat, bei der er für wenige Stunden den ganzen gelehrten Kram vergessen kann; denn so ein Mann — und sei er noch so bedeutend — will auch mal Mensch sein! — Sehen Sie, und in solchen Augenblicken sucht man das Weib, das geliebte Weib, das uns fesselt! Da denkt man den Teufel an gelehrte Disputationen! — Sehen Sie, liebe Freundin, so ist das Leben. Und weil Ihr Roman etwas anderes beweisen will, deshalb nannte ich ihn konstruiert.“

Sie hatte mit atemloser Spannung zugehört, nun sah sie ihn mit großen fragenden Augen an; jetzt, erst jetzt sah sie zum erstenmal klar, wie es in ihm aussah. Und diese Erkenntnis ließ sie angstvoll erzittern.

Ihre Unruhe aber erheiterte ihn. Begütigend sagte er: „Nun, Fräulein Melanie, ich hab' natürlich keine Kritik ausüben wollen; erstens darf man das nicht, bevor man das Buch genau durchstudiert hat, und schließlich bin ich ja auch kein Kritiker von Beruf, — Sie brauchen also meine Worte nicht zu hoch anzuschlagen.“

Und sie zwang ihre Angststimmung mit Gewalt hinunter und entgegnete ruhig lächelnd: „Das thue ich auch nicht, lieber Doktor, denn wer in der Öffentlichkeit steht, muß eben jede Kritik ertragen können.“

„Also nichts für ungut, wir bleiben die Alten, was?“

Lächelnd reichte er ihr die Hand zum Abschied.

„Auf Wiedersehen!“ sagte sie mit einem festen Säbendruck.

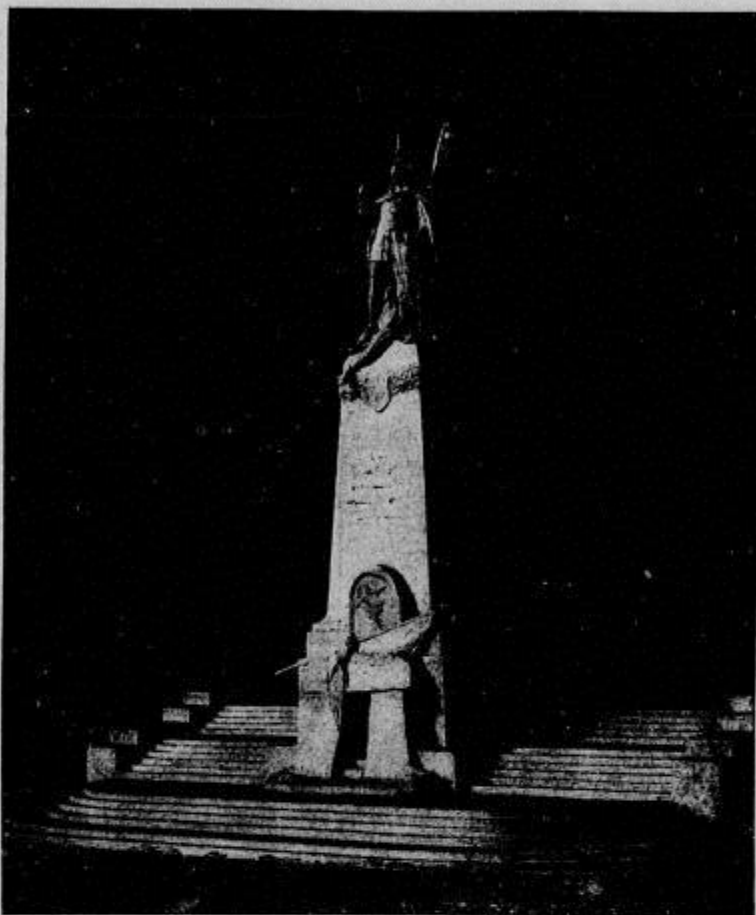
Während er ging, rief er noch: „Also morgen um drei Uhr auf dem neuen See, aber recht pünktlich, wenn ich bitten darf, ja!“

Lächelnd nickte sie ihm nach.

Als sie allein war, ging sie im Zimmer auf und ab. Sie nahm sich vor, über seine Worte klar und folgerichtig nachzudenken, wie

weit er mit seiner scharfen Kritik recht hatte. Aber je länger sie sich damit abquälte, desto unruhiger, nervöser, ängstlicher und mutloser wurde sie. Endlich sank sie hin in ein Polster und nun schwand der letzte Rest von Kraft. Weinend und schluchzend preßte sie ihr Gesicht ins Kissen und ließ dann die Wogen des wilden Schmerzes über sich dahin brausen.

Er hatte ja recht! ja! ja! sie mußte es jetzt ja zugeben. Und mit der Kritik, die er über ihr Buch gefällt hatte, damit hatte er zugleich auch das Urteil über sie selbst gesprochen, — er hatte ja recht: mit einem wenn auch geistvollen



Denkmal für Freiherrn von Ketteler. (Mit Text.)  
Aufnahme von Zander & Fabisch, Berlin



Das Nyegaard-Stift in Altona. Entworfen von den Architekten Eugen Kuhn und Paul Baumgarten in Berlin.  
Photographie von Hans Greener, Hamburg. (Mit Text.)



aber reizlosen Weib konnte ein Mann wohl disputieren, verlieben aber kann er sich nur in ein blühend schönes und junges Wesen, das alle Reize noch in Fülle hat! — Das hatte er ihr gesagt, und damit war ihr Urteil auch gesprochen. (Fortsetzung folgt.)



**König Georg von Sachsen.** Der seitherige Prinz Georg ist ein Bruder des verstorbenen Königs Albert, und geboren am 8. August 1832 auf Schloß Pillnitz. Er trat im Alter von vierzehn Jahren als Leutnant in die Reihen der sächsischen Armee, um sich fortan der militärischen Laufbahn zu widmen. Im deutsch-französischen Kriege übernahm er nach dem Sturm auf St. Privat den Oberbefehl über das sächsische Armeecorps; nach Beendigung des Krieges wurde er zum General der Infanterie befördert, und im Jahre 1888 zum Generalfeldmarschall und Generalinspekteur der 2. Armeedivision ernannt. Unter besonders militärischen Ehren feierte er am 8. März 1896 sein fünfzigjähriges Militärjubiläum. Im Mai 1859 vermählte er sich mit der Infantin Maria Anna von Portugal, die ihm am 5. Februar 1884 durch den Tod entrissen wurde. Zur Thronfolge im Königreich Sachsen wird berechtigt sein ältester Sohn berufen sein, der jetzige Kronprinz Friedrich August, geboren am 25. Mai 1865 und seit 1891 vermählt mit Erzherzogin Luise Antoinette Maria von Oesterreich, die heute 32 Jahre zählt. (Abbildungen des Kronprinzenpaars folgen in nächster Nummer.)

**Nikolaus Lenau.** Unter diesem Pseudonym ist dieser ausgezeichnete Dichter überall in deutschen Landen bekannt, während er mit seinem wirklichen Namen Nikolaus Franz Niembsch Edler von Strehlenau hieß. Lenau ist am 15. August 1802 zu Gzatab in Ungarn geboren. Wir bringen daher aus Anlaß seines hundertjährigen Geburtstages dessen Porträt zum Abdruck. Er studierte in Wien Philosophie, Jurisprudenz und Medizin bis zum Jahre 1830. Das Jahr 1831 verbrachte er in Heidelberg und Stuttgart; nach letzterem Orte führte ihn hauptsächlich die beabsichtigte Herausgabe seiner Gedichte; hier wurde er in den Kreis schwäbischer Dichter eingeführt, wo er große Sympathie gewann und sich vornehmlich an Justinus Kerner, Schwan und Karl Mayr angeschlossen. Im Jahr 1832 trat er eine Reise nach Nordamerika an, aber der Eindruck der amerikanischen Zustände konnte auf seine tieflyrische Natur nur ein abstoßendes sein und so kehrte er amerikanische 1833 wieder nach Deutschland zurück und lebte abwechselungsweise in Wien und Stuttgart. Seit 1844 gelähmt, starb er am 22. August 1850 in Oberdöbling bei Wien. Lenaus farbenprächtige Lyrik, bald wild und feurig, bald voll tief ergreifender Schwermut, ist von hinreißendem Zauber. Der melodische Rhythmus dieser bewegten Reizen bekundete die Hand des Meisters.

**Das Denkmal für Freiherrn v. Ketteler.** Wir zeigen unseren Lesern das Modell zu dem Denkmal für den in Peking ermordeten deutschen Gesandten Freiherrn v. Ketteler, das von dem Berliner Bildhauer Hermann Hübner hergeführt und jetzt vom Kaiser zur Ausführung bestimmt worden ist. Der gleichfalls vom Kaiser Wilhelm gewählte Platz für die Aufstellung des Denkmals befindet sich im königlichen Schlossgarten zu Münster, dem Friedhofe zugewendet, auf dem Freiherr v. Ketteler seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Das Monument, ein Obelisk mit dem Standbild des heiligen Michael, zeigt am Sockel den Eingang zu einem alten, germanischen Hünengrabe. Darüber befindet sich das Profil-Relief des Freiherrn von Ketteler in Gesandtenuniform; unter dem Bild ruht die mit dem Eichenkranz geschmückte Reichsfahne.

**Das Nyegaardstift in Altona.** Das jüngst vollendete, nach einem Entwurf der Berliner Architekten E. Ruhn und B. Baumgarten ausgeführte Nyegaardstift in Altona ist auf Grund eines Vermächtnisses der am 18. März 1898 verstorbenen Frau Henriette Hedwig v. Nyegaard errichtet worden. Die mit einem Kapital von mehr als zwei Millionen Mark fundierte Stiftung hat den Zweck, Witwen und Töchter unternehmender Offiziere, Beamten, Prediger, sowie andere den gebildeten Ständen angehörende, alleinstehende weibliche Personen durch Gewährung von Freiwohnungen nebst Geldbeihilfen zu unterstützen. Die mit einem Kostenaufwand von 500,000 Mark errichteten Stiftungsgebäude enthalten 42 Einzel- und 10 Doppelwohnungen mit je einem Wohn- und einem, bezw. zwei Schlafzimmern, Küche, Keller und Bodenraum. Die Stiftung soll vorzugsweise Angehörigen schleswig-holsteinischer Familien zu gut kommen, aber Verwandte der Stifterin allen andern Bewerberinnen vorgehen. Mit einem Teil der Freiwohnungen ist, soweit die Bewohnerinnen durch den letzten Willen der Stifterin sich nicht schon im Genuße einer Leibrente befinden, eine Beihilfe von jährlich 500 Mark verbunden. Geldpräbenden in Höhe von je 500 Mark können auch an nicht im Stift Wohnende verteilt werden.



**Besser als gar keine.** „So fürchterlich viel brauchst Du Dir auf Deinen Bräutigam denn doch nicht einzubilden, der soll ja fixe Ideen haben!“ — „Das ist immer noch besser, als gar keine, der soll ja gar keine haben!“

**Falsch aufgefaßt.** „Als Sie den Einbruch verübten, hat Ihnen da nicht Ihre innere Stimme davon abgeraten?“ — Einbrecher: „Wieso? Ich bin doch kein Vagabonder!“

**Koreanische Höflichkeit.** Die Koreaner sind Gastfreunden gegenüber außerordentlich zuvorkommend und thun, was sie ihnen an den Augen absehen können. Als Kapitän Schufeldt in handelspolitischen Angelegenheiten das Land besuchte, vermählte seine Tochter kurz nach der Ausweisung ein wertvolles Armband. Der Verlobte, daselbst entwendet zu haben, fiel auf zwei Koreaner, die an Bord des Schiffes gewesen waren, und beide wurden auf die Klage des

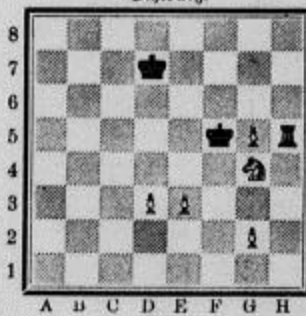
Kapitäns hin sofort verhaftet. Eine peinlich scharfe Untersuchung folgte, ergab jedoch die völlige Unschuld der Verhafteten. Mit tiefem Bedauern verabschiedete der koreanische Richter dem Kapitän dieses Resultat und fügte übertrieben artig hinzu: „Wenn es die Dame indessen wünschen sollte, so sind wir gern bereit, die beiden Männer trotzdem köpfen zu lassen!“

**Ethelische Diplomatie.** A.: „Ein Mann sollte immer erst seine Frau um Rat fragen, ehe er etwas Wichtiges unternimmt.“ — B.: „Meinen Sie, daß deren Rat so vorzüglich ist?“ — A.: „Run, das gerade nicht, aber wenigstens kann sie dann nicht behaupten: „Ich hab's Dir ja vorher gesagt!“



**Die Stiefmütterchen** müssen jetzt gewöhnlich anderen Blumenpflanzen Platz machen, man kann sie aber auch im Spätsommer zum zweiten Flor bringen, wenn man die abgeblühten Stengel fortzuschneidet und die Stöcke rundum mit etwas fetter Erde anhäufelt. Die zweiten Blumen werden aber dann nicht mehr so groß.

**Problem Nr. 32.**  
Von Karl Kaiser, Stuttgart.  
Schwarz.



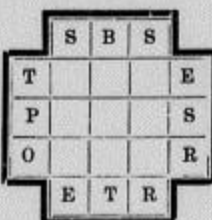
Weiß.  
Matt in 3 Zügen.

abwechselnd aus dem Wasser erheben und außer demselben ruhen kann, geht er bald zu Grunde. Stets sollte in solchen Behältern ein größerer, rauher Stein liegen, von dem ein Teil über dem Wasserspiegel hervorragt. Goldfische und Salamander in Behältern sind jeden Tag etwas Brotkrumen, Ameiseneier oder ganz kleine Erdwürmchen zu verabreichen und in Ermangelung derselben einige, etwa linsengroße Abschnitten von rohem Fleisch.

**Seheier mit Schinken.** Man legt sehr feine und garte, gut geklopfte Scheiben von rohem Schinken, in steigende Butter gebracht, in einen Eierfuchsentiegel. Wenn die Butter dann wieder zu kochen beginnt, so schlägt man auf jede Schinkenscheibe ein Seidel, streut etwas Salz und Pfeffer darauf und serviert hierauf das wohl-schmeckende Gericht, sobald die Eier fest geworden sind.

### Worträtsel.

In die leeren Felder ist je ein Buchstabe zu setzen, so daß die wagerechten und senkrechten Reihen Wörter von je 5 Buchstaben ergeben. Diese Wörter bezeichnen: 1) Ein Gebäck. 2) Eine Belohnung. 3) Ein Säugtier. 4) Einen andern Ausdruck für Art. 5) Eine Holzplatte. 6) Ein Säugtier.



### Buchstabenrätsel.

Mit **K** wird's mächtig hin zum Richte dringen,  
Mit **B** melodisch wie Musik erklingen,  
Mit **L** kann es Getrenntes fest vereinen,  
Mit **M** wird es dir traut und lieb erscheinen.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: „Erinnerung.“ (Die Anfangsbuchstaben des Gedichtes.)  
Der Charade: Tafel, Berg, Tafelberg. — Des Anagramms: Wiese, Wiesel.